

ngen, Ge- o hat Lo- in über Ge- o als Bau- mens auf im g ei- ches pfar- bers lung fette den ein- enten des 10.

ORA ET  
LABORA  
Bete und  
Arbeite!

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.  
Auf daß in  
allem Gott  
verherrlicht  
werde!

28. Jahrgang No. 3

Münster, Sask., Donnerstag, den 26. Februar 1931

Fortlaufende No. 1378

## Schulvorsteher-Konvention in Moose Jaw

Letzte Woche tagte in Moose Jaw die jährliche Konvention der Schulvorsteher von Saskatchewan. Aus jahrelanger Erfahrung wissen wir, daß diese Konvention nicht zu Ende kommen kann, ohne heftige Angriffe auf die katholische Kirche und die Rechte katholischer Eltern gemacht zu haben. Dergleichen Angriffe scheinen stets einen Hauptteil des Programmes dieser Konvention zu bilden. Regelmäßig, wie die vier Jahreszeiten sich wiederholen, treten auf dieser Konvention alljährlich die Kulturkampfpläne gewisser radikaler Elemente der Vereinigung zu Tage. Es darf uns Katholiken darum nicht wundern, wenn folgende Resolutionen die Versammelten beschäftigten und von ihnen gutgeheißen wurden: Abschaffung des halbständigen Religionsunterrichtes, der soweit noch in den Schulen am Nachmittag zwischen 3.30 und 4 Uhr erteilt werden kann; Abschaffung der Separatsschulen; Abschaffung der Bestimmungen, welche verordnet, daß im Erziehungsrat der Provinz (Educational Council) zwei der fünf Mitglieder Katholiken sein sollen.

Ein Bürger für alle Ewigkeit werden sollen. Staatsbürger sind für nur kurze Zeit, so lange sie hier auf Erden leben. Wichtigste Aufgabe eines jeden Menschen hier auf Erden ist es, sich durch die Religion zu heiligen, damit er sich befähige, dereinst ewiger Himmelsbürger zu werden. Darum ist es von allergrößter Wichtigkeit, daß das jugendliche Kinderherz so gelitdet werde, daß es den Hauptzweck des Lebens erfasse, daß es nicht auf irrtümliche Bahn gerate und den Weg zum Himmel nicht verliere.

## Der deutsche Raiffeisenverein auf indischem Boden

Der Erfolg der Raiffeisenvereine in Europa legte ähnliche Versuche in Indien nahe. Doch sah sich der Missionar von Anfang an berregeshenen Schwierigkeiten gegenüber. Der traffe Egoismus, die Abneigung gegen alles Neue, das tiefgewurzelte gegenseitige Mißtrauen, besonders in Geld- und Geschäftssachen, der geringe Grad christlicher Nächstenliebe in einem bislang heidnischen Volke, ferner der Mangel jeglicher Schulbildung und besonders der wirtschaftlichen und sozialen Erziehung (nach dem Report von 1912 sind unter 1000 christlichen Mundas und Urarés 999 Analphabeten), jedes einzelne dieser Hindernisse war an sich voll auf imstande, jeden Versuch erfolgreicher Gemeinarbeit im Keime zu ersticken.

zur gleichen Zeit ihre ganze soziale Erziehung in die Hand nahm, d. h. sie zur Buchführung anleitete und mit dem Geschäftsgang und der Verwaltung vertraut machte. Die Statuten mußten deshalb die größtmögliche Freiheit der Mitglieder und des von ihnen gewählten Ausschusses vereinigen mit der genauesten Ueberwachung selbst der geringsten Einzelheiten, d. h. eine absolute Zentralisation — für soziale Fanatiker freilich eine Härte.

## Ein Bekenntnis

„Die überwältigende Mehrheit der Sachleute in der Kriegsschuldfrage nicht nur in Deutschland, sondern auch in den Entente-Staaten, ist der Ansicht, daß die Hauptschuld für 1914 auf Serbien, Frankreich und Rußland fällt!“

## Heimstättenvergebung auch in Alberta eingestellt

Durch eine Verfügung der Provinzialregierung von Alberta ist nunmehr auch in dieser Provinz die Vergabung von Heimstätten nach dem alten Gesetz seit 15. Februar eingestellt.

## Der Wert der Ernte

Ottawa, Ont. — Einer Aufstellung des statistischen Amtes zufolge betrug der Wert der letztjährigen Ernte an Feldfrüchten in Kanada \$631 592 900. Das Gesamtareal betrug 62 214 670 Aker, eine Million Aker mehr als im Jahre 1929.

## Lehren und Weisungen der Osterreichischen Bischöfe über soziale Fragen der Gegenwart

Aber das Christentum spricht nicht weniger von den Pflichten des Eigentums und auch darin stimmt es mit den Lehren der Volkswirtschaft überein, die laagen, daß Eigentum nur insoweit gerechtfertigt sei, als es seine wirtschaftliche Aufgabe erfüllt. „Teile von deinem Vermögen dem Nächsten mit“ — mahnen schon die Apostolischen Konstitutionen — „und nimm nichts dem unbefruchteten Eigentum, denn alles ist ein Geschenk Gottes, welches allen Menschen dienen soll.“

Pflichten des Eigentums an Grund und Boden? Der hl. Augustinus sagt: „Fremdes Eigentum behältst du zurück, wenn du Ueberflüssiges zurückbehältst.“ Und der hl. Chrysostomus verlangt immer wieder: „Daß sich der Reiche, daß sich der Besitzer nur als ein eifriger und guter Verwalter der von Gott ihm anvertrauten Güter ansehe und bewähre.“ Diese Auffassung und nur sie gleicht die Ungleichheit, die aus der Menschheit nie verschwinden wird, aus. „Arme und Reiche begegnen einander, der Herr hat sie beide geschaffen“ — sagt die hl. Schrift (Spr. 22, 2), und das wird immer so bleiben. Es können bei der Ungleichheit der Menschen nicht alle zugleich besitzen. Aber nach dem Willen Gottes soll es sein, daß die rechte Verwaltung und die rechte Verwendung des Eigentums dazu diene, ein einigendes Band zwischen den Gliedern der Gesellschaft zu schlingen, statt daß das Eigentum eine Quelle der Zerrüttung in der Menschheit sei.

## Sturm isoliert östliches Kanada

Truro, N. S. — Cape Breton und das östliche Nova Scotia sind jetzt immer noch von dem größten Sturm, der hier über diesen Teil Kanadas wehte, isoliert. Der Telephon- und Telegraphenverkehr wurde unterbrochen und die kurzen Radionachrichten sind die einzigen Berichte, die aus diesem Distrikt an die Außenwelt gelangen.

Der Reichtum ist nicht schon selbst Sünde, aber er wird zum ungerechten Mamon, wenn er durch Uebervorteilung anderer Menschen entsteht oder in Ungerechtigkeit sich befähigt. Der Reichtum läßt einen unheimlichen Zauber aus, denn er eröffnet den Weg zu allen sinnlichen Genüssen der Erde, er verleiht eine wirtschaftliche Macht, er führt zur politischen Herrschaft und dies umso mehr, je größer die Zerrüttung der Staaten ist. Er verblendet die Herzen der Menschen, daß sie auf die ewigen Güter vergessen und dann kommt über solche Menschen, wie die hl. Schrift von den irdisch gesinnten Juden sagt, ein „Geist der Betäubung“. Ihre Augen werden finster, daß sie nicht mehr sehen, ihr Müden wird getrimmt, daß ihr Blick nur der Erde zugewendet wird, und der Tisch wird ihnen zur Schlinge und zum Fangnetz, zum Falle und zur Bergeltuna“ (Röm. 11, 8-10). Der Völkerapostel bezeichnet die Sacht als eine Wurzel aller Uebel, weil sie zu Herzlosigkeit und Grausamkeit führt und die Urtade aller sozialen Mißstände ist.

## Papst Leo XIII. und die Darlehenskassen

Nat zur gleichen Zeit als der Deutsche Raiffeisen keine landwirtschaftlichen Darlehenskassen ins Leben rief, belebte der damalige Bischof von Perugia, Joachim Pecci, der nachmalige große Papst Leo XIII. zur Linderung der Not in seiner Diözese die Darlehenskassen aufs neue.

## Mundschreiben des hl. Waters über die Christliche Ehe

betrachtet vom gegenwärtigen Zustand der Familie und der Gesellschaft, der Notwendigkeiten, Irrtümer und schweren Verfehlungen auf diesem Gebiete

(Fortsetzung)  
Das Verhältnis zwischen Frau und Mann  
In der Familiengemeinschaft, deren festes Gefüge so die Liebe ist, muß dann auch die „Ordnung der Liebe“, wie es der hl. Augustinus nennt, zur Geltung kommen. Sie befaßt die Ueberordnung des Mannes über Frau und Kinder und die willkürliche Unterordnung, den bereitwilligen Gehorsam von Seiten der Frau, wie ihn der Apostel mit den Worten empfiehlt: „Die Frauen sollen ihren Männern untertan sein wie dem Herrn. Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie Christus das Haupt der Kirche ist.“

den Vorrang der Liebe als ihr Eigenes und Sondergut in Anspruch nehmen.  
Grad und Art der Unterordnung der Gattin unter den Gatten können sodann sehr verschieden sein, je nach den verschiedenen persönlichen und zeitlichen Verhältnissen. Wenn der Mann seine Pflicht nicht tut, ist es sogar die Aufgabe der Frau, seinen Platz in der Familienleitung einzunehmen. Aber den Aufbau der Familie und ihr von Gott selbst erlassenes und bekräftigtes Grundgesetz einfachhin umzukehren oder anzutasten, ist nie und nirgends erlaubt.

Das Verhältnis zwischen Frau und Mann drückt Unter Vorhänger seligen Andenkens, Leo XIII. mit folgenden Worten tiefer Weisheit aus: „Der Mann ist der Herr in der Familie und das Haupt der (Fortsetzung auf Seite 4)

„Sammelt euch nicht Schätze auf Erden wo Rost und Motte sie verzehren, wo Diebe einbrechen und sie stehlen; sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Rost noch Motte sie verzehren und wo Diebe nicht einbrechen und sie stehlen“ (Matth. 6, 19). Das Wort ist wahr, auch wenn an Stelle von Rost und Motte die Geldentwertung tritt und der Diebstahl durch ungerechte Bankoperationen und Börsenmanöver ausgeübt wird. Den Reichen von heute würde der Heiland sagen: „Was nützt es euch, wenn ihr die meisten Aktien der Großunternehmungen in der Industrie besitzt, weitverzweigte wirtschaftliche Konzerne schafft, Montanwerke euren Besitz einber- (Fortsetzung auf Seite 5)



(Fortsetzung) Traufen kante der Rothobauer mit dem Motorrad zum Hof hin aus und in der Küche rief die Bäuerin nach der Großmutter, daß sie ihr zum Krampfbaden helfe. — Endlich doch ein Lichtblick. Die Züge der Kälte und der Stundt erhalten sich sichtlich und auch der Jorg greift wieder nach dem Kautabak. Vielleicht war die Eva doch so glücklich, eingesehen, was sich zum Konfekt gehörte. Die durfte sich nur ein Beispiel nehmen an denen da drüben im Lindenhof.

Tori wurde es von Stunde zu Stunde lauter und lustiger. Als der Abend kam, schied die Modernen den großen Leiterragen mit Grün und dann setzten sich alle Sopfensticker hinauf und den Pferden wurden Stränge hinter die Ohren gesteckt. Der Harmonika-Geppel mußte mit gedehnten Gesicht seinen flötlichen Markts spielen und voran gehen, ihm folgten der Knecht mit einer Stange üppigen Sopfen und dann der Wagen mit den Sopfenstickern. — So ging's durchs Dorf. Die Jugend hinterdrein und das Alter stellte sich neugierig unter die Türen. Im Rothof durfte man den Zug nur vom Fenster aus betrachten. Die Stimmung wurde davon nicht besser. Das änderte sich auch nicht viel, als die Bäuerin am Schluss Straßen und Stichen und einen Stübel Kaffee auf den Tisch hinstellte und jedes essen durfte, was es mochte. Das hatten die drüben auch und abendeten nach Alas und Schweinebraten und Kraut. — Der Harmonika-Geppel mußte, warum er nur grad denen im Lindenhof so gern aufspielte. Die Kälte und die Stundt schauern sich's im stillen zu, daß sie sich im nächsten Jahre mit dem Lindenhofbauern halten wollten. Sie vertrauten sich dem Jorg an, der feuchte kauer.

„A Jahr is lang, Eva sollt mir halt mitmachen dür'n. Wenn's net wenigstens mit so gut rüberkommen ist.“ Die Kleinmagd spottete ihn aus. „Reigt ma mir, so schmeckt's doch schön.“ Sie holte dabei die größten Tropfen von der Platte herunter.

Im Rothof war schon alles Fenster und still, während es im Lindenhof noch laut herging. Da laß der Anton noch in seiner Kammer im offenen Fenster. Dort verbrachte er viele Stunden. Alles was er im Laufe des Tages tief ins Innere des Herzens verbannt mußte, das entfaltete die Dunkelheit der Nacht. Da kamen Erinnerungen angewandert; da breiteten die Gedanken ihre Flügel aus zum Flug in die Zukunft, da durchdrangen die Tränen den Damm, den der Tag ihrem Fluch nach außen hin entgegengesetzt hatte und das Herz öffnete seine Tore, um das Uebermaß des Schmerzes ablassen zu lassen. Es war dasselbe Stöhnen, wo er als Knabe mit dem Bruder die Jahre der Kindheit zusammen verträumt. An der Tür hielt noch immer der pausbäckige, kleine Engel selbstbewußt und veritaubt das Weiswasserfächchen, aus dem die Mutter jede Nacht den Jinaer netzte zum Zensspruch für ihre Ruben. Und dort, über dem Bett das Schutengelbild. Wie fromm hatte er da vor oft die kleinen Hände gefaltet: „heiliger Schutengel mein, laß mich dir befohlen sein!“ Könnte er noch einmal so gläubig beten! Dies Schutengelbild hatte ihn in Gedanken überallhin begleitet. Zu den Freunden der Jugend und in die Schreden des Krieges und in die Qualen der Gefangenenschaft. Oft, wenn Freunde oder Kameraden oder Leidensgefährten froh oder verbittert den Glauben an Gott und seine führende Hand verneinten, dann sah er vor sich das Schutengelbild. Die Eindrücke der Kindheit wurzeln zu tief, als daß sie das Leben ganz verdrängen könnte. Wie und die Welt den Glauben der Kindheit zerwarfte — das Schutengelbild mit seinen Erinnerungen konnte es nicht zerstören. Was deutete nicht, er würde sonst nicht mehr unter den Lebenden weilen. Wie konnte er all diese Sehnsucht, diese furchtbare Vereinfachung, mit dem Bewußtsein der Vernichtung, ohne

den Glauben seiner Kindheit tragen? — Michel schaute fragend empör zu den funkelnden Strahlen, sie allein sind die Zeugen seiner Pein, seiner Dergenseinsamkeit. Er faltete die Hände wie zum Gebet: „Mutter du bist mir nah, hilf mir tragen.“

Da, in das Jöhlen und Zingen mischte sich ein Mattern von der Strophe her. Das war der Deiner. Er kam erit jetzt zurück. Trotz der späten Zeit doch noch zu früh, denn im Lindenhof war das Höpfenst noch nicht zu Ende. Dort wurde eben plötzlich ein Fenster hell, als der Deiner in den Hof fuhr. Ein Frauenschopf wurde sichtbar. Der Motor schwieg; Deiner räusperte sich. Dann verstand der Kopf wieder. — Was war das? Und der Deiner ging nicht ins Haus! — Ein Mann überbrang gleich darauf den Zaun und verschwand im Lindenhofgarten. Fast gleichzeitig öffnete sich die Stalltüre vom Lindenhof, die in den Garten führte und eine verhäulte Gestalt huschte leise in die Richtung hin, die der Mann gegangen war.

Michel stand auf. Er bog sich weit hinaus und lauschte. Next glaubte er flüstern zu hören. Es war nicht weit weg. Aus der Bank war's hinter dem Solandertraum an der Grenze beider Höfe. Beim Stall aus mußte man die beiden belauschen können. Das wollte der Michel. Es ging da etwas vor, das den Tag schaute und dem Rothof Unheil brachte. Leise schlich sich Michel die Treppe hinunter in den Stall. Das Stallfenster war offen.

Er hatte sich nicht getraut, da saßen zwei auf der Bank. Einum schlungen, flüsternd. Es war der Deiner und die Lindenhofbäuerin. Darum also war der Daß beim Deiner gegen den Lindenhofbauern so tief und glühend, weil er die Lindenhofbäuerin liebte und das pflichtverhaftete Weib die Liebe erwiderte. Arme Eva! — Michel lauschte gespannt. Er konnte nur einzelne Worte hören. Sie sprachen von Eva. Der Deiner meinte, die Eva wäre krank; lang leben könne sie nicht. Und daß dies rasch vorwärts ging, dafür wolle er schon sorgen. Die durfte keine frohe Stunde mehr haben. Sie ah schon so nicht viel, aber er wolle sorgen, daß ihr von den stärksten war sie schon so keine, die war bald fertig.

„Aber der Franz? Der steht uns allweil im Weg.“ wendete die Lindenhofbäuerin ein. „Du läßt dich einfach scheiden.“ „Es geht net. Er hot mer nix getan.“

Der Deiner bekam sich. „Kommt Zeit, kommt Rat.“ sagte er dann. „Weg muß er. Er und die Eva. Wir zwei a'hören z'sammen. Und wenn ich mit'n Teufel rausen muß, wir zwei müß'n z'samm kommen.“ „Aeb immer Treu und Nolligkeit.“ sangen die drüben im Lindenhof. Es klang nicht mehr so wild; die Leute wurden nun müde. Bier und Schnaps hatte viele schlaftrüg gemacht. Einzelne Stimmen überhören die Eingenden. Sie schienen zu streiten. Da war der Franz dabei. Die Bäuerin stand auf.

„Ach muß geb. Wenn aner rausam und tät uns seh'n. Der Franz erschlägt mich.“ Der Deiner lachte. „Ich fürcht mich net vorm Franz. Frei muß werden und wenn ich ihn erwürgen muß.“ Er drückte sie nochmal fest an sich, dann lief die Lindenhofbäuerin ihrem Hause zu. Der Deiner überbrang den Zaun und ging in seine Kammer.

Michel stand wie gelähmt. In seinem Kopfe wirbelten die Gedanken durcheinander. Wenn er den Deiner auch nie hoch einschätzte, aber für so schlecht hatte er ihn doch nicht gehalten. Wie soll das weitergehen? Wie enden? Arme Eva. Und er konnte sie nicht beschützen, durfte sie nicht warnen. — Von oben hörte man Stimmen. Das war der Deiner. Er sprach heftig. Befehlend. Eva antwortete leise. Wie bittend. Jetzt hörte es Michel. Der Deiner wollte offen. Er verlangte von seiner Frau, daß sie aufstehe und koch. Sie wollte

scheinbar nicht und Heiners Stimme wurde heftiger und dann auf einmal ein dumpfer Fall, so als ob jemand zu Boden geworfen wurde. Man hörte unterdrücktes Schluchzen. Michel durchzuckte es. Seine Gedanken überlieferten sich. Er konnte unmöglich noch länger so ruhig dastehen und zuhören, wie dieser Unmensch, der sein Bruder war, sein Weib peinigete. Er vergaß alle Vorsicht; vergaß, daß er ein Toter sein mußte. Er eilte vom Stall in den Hausplan. Ein Lichtschein kam von oben. Weinedend wachte die Bäuerin die Treppe herab. „Eva!“ Ein Laut, kaum hörbar, aber erschütternd im Ton. Das Licht entfiel der Hand der Bäuerin, sie streifte die Arme wie abwehrend im höchsten Entsetzen nach vorn und brach ohnmächtig zusammen. Dann war alles dunkel und still.

Michel war es, als stünden die Glieder fest in den Gelenken. Er konnte sich nicht bewegen. Was hat er getan! — Sie glaubte einen Toten zu hören, daher das Entsetzen. Gesehen hatte sie ihn nicht, da er in einer Nische stand. Was sollte er nun mit der Ohnmächtigen beginnen? Würde sich das Entsetzen nicht wiederholen, wenn sie aufwachte und ihn vor sich sah? Und liegen lassen, bis sie selbst aufwachte oder bis sie der Wüstling fand?

Er ging in die Küche und suchte ein Streichholz. Sie lag nur notdürftig gekleidet mit dem Gesicht auf dem Boden. Er richtete den Oberkörper auf; über die Stirn herüber lief ein blutiger Streifen. Der Atem ging gleichmäßig, sie konnte jede Minute erwachen. Er mußte fort; sie durfte ihn nicht sehen. Schon wollte er sie zurücklegen um den Peter zu wecken, da fiel sein Blick auf ein Band an ihrem Hals. Bei dem Sturz hatte es sich herausgeschoben. Es glänzte ihm etwas entgegen. Er schaute genauer hin. Es war sein Ring mit dem kleinen Türkis. — Da trat er schon zurück. Sie durfte er nicht länger weilen; sie war seines Bruders Weib. — Michel klopfte an Peters Kammer. „Peter, Peter.“ „Was gibts?“ „Nach auf. Ich hab was a'hört.“ Peter sprang aus dem Bett und öffnete die Tür. „Was is denn?“ „Anten hot uns a'weint und dann hot's an Schlag getan.“ Peter fuhr in die Kleider. „Am End die Frau. Er hot a'gtritten mit ihr. Vielleicht hot er's a'gaut.“ Er ging mit dem Michel die Treppe hinunter, dann stand er vor der Vermurlofen. „Nessas, die Fra.“ schrie er.

Oben öffnet sich eine Tür. „Was gibts? Kommt's Essen bald?“ rief eine barsche Stimme. Der Peter gab keine Antwort. Er neigte sich zu der Ohnmächtigen. „Geb's auf mit mir, Anton. In die Stub'n aufs Kanapee.“ Vorsichtig hoben die beiden Männer die Vermurlofen auf. Von oben kam es noch zorniger. „Donnerwetter, wer hot da zu plaudern? Kommt's ekt bald mei Essen oder net.“

Der Peter gab auch darauf keine Antwort. Da kam der Deiner stehend die Treppe herab. Er ging dem Lichtschein nach, in die Stube. Einem Moment schaute der verdutzt. „Was soll das sein?“ schrie er den Peter an. Der drehte sich um und sah Deiner fest ins Gesicht. „Des wird der Bauer besser wiff'n wie wir. Die Bäuerin hot sich a'hund niedergelegt und so hot's der Anton auf der Stieg'n a'hund'n.“ „Was hat der Anton in der Nacht do unt'n zu tun a'habt?“ Der hob den Kopf und schaute den Deiner durchdringend an. Unwillkürlich senkte der den Blick. Der Anton schlief net ruhig weiter, wenn nebedran ans in Not is. Die Frau hat greint bevor's den Schlag getan hat, des hot der Herr a' hör'n müß'n, so gut wie ich. Ich bin ta'schufft, daß ich an anders in Not net bespring, und des war ob'n-dreien noch a' Fra.“ Peter hatte gelaubt, der Deiner würde nun aufwachen und den Anton zur Tür hinausweisen. Er konnte es gar nicht verstehen, daß der die Rede des andern so ruhig hin-nahm. Der Anton aber ging hinauf in seine Kammer. Zuvor wachte er die Großmagd, daß sie die Nacht bei ihrer erkrankten Herrin bliebe.

Drüben im Lindenhof gingen die letzten Gäste, als Eva die Augen

(Fortsetzung auf Seite 3)

### Legende aus dem Schwarzwald

Von L. J. Heberich von L. N.

Es war am Vorabend von Weibnachten. Die Nacht war dunkel und der Schnee fiel in schweren Flocken. Hermann, der Köhler, zog seinen groben Mantel enger an sich. Der Wind blies mit Heftigkeit durch die entlaubten Bäume des Schwarzwaldes. Hermann hatte eine Leuchtende Kohlen in das nahe Schloß gebracht und schritt eilends seiner Hütte zu. Schon er von früh morgens bis spät abends arbeitete, brate er doch große Mühle, seine Frau mit seinen vier Kindern zu ernähren. Eben beschloß er sich im Geiste mit seinen Lieben dabei, als er plötzlich ein schwaches Bimmern vernahm. Er lenkte seine Schritte zu der Stube, woher das Bimmern kam, und fand ein kleines Kind, kaum gekleidet, das heftig weinte und vor Frost zitterte. „Du arme Kleiner hat man dich hier gelassen in dieser Kälte!“ Das Kind antwortete nicht, schaute über den Köhler mit einem traurigen Blick an.

„Ich kann dich dies Weibchen nicht hier lassen, es wär dein si-cherer Tod ausgeliefert.“ sagte Hermann zu sich. Er nahm das Kind, setzte sein Mantel, um es vor der Kälte zu schützen und verschloß die blauen Türläden zu erwärmen. In seiner armen Hütte angekommen, legte er die süße Last nieder, seine Kinder sprangen ihm freudig entgegen. „Ich bringe euch einen kleinen Gast, mit welchem wir unsere Suppe teilen wollen.“ sprach der Köhler, der das Kind am Sändchen hielt. „Sei uns willkommen.“ erwiderte seine tapfere Frau, „er möge sich am Feuer erwärmen.“ Die Kinder schauten ganz verwundert den kleinen Fremden an. Als sich dieser etwas erwärmt hatte, zeigten ihm die Kinder ein Tannenbäumchen, das die Mutter für das Weibnachtsfest geschmückt hatte. Dann setzte man sich zu Tisch, alle gaben einen Teil ihres bescheidenen Mahles dem kleinen Gast, den sie nicht genug bewundern konnten. Seine Augen waren so klar, seine goldenen Locken verbreiteten ein wunderbares Licht in der armen Bohnung. Während sie ihn so betrachteten, bildete sich eine Strahlentrone um sein Haupt und aus seinen Augen brach ein himmlischer Glanz. Das Kind schien zu wachsen und von silbernen Flügeln getragen zu sein. Plötzlich breitete es die Hände über die arme Familie aus und verschwand. Hermann und seine Frau fielen auf die Knie nieder. „Das heilige Kind! das heilige Kind!“ riefen sie wie aus einem Munde, „wir haben das heilige Kind beherbergt.“

Als Tags darauf Hermann bei der Stelle vorbeikam, wo er das Kindchen gefunden hatte, erblickte dort schneeweiße Blumen, es war, als ob der Schnee selber zu blühen angefangen hätte. Er pflichtete davon und brachte sie nach Hause, wo sie als kostbares Andenken an die hl. Nacht aufbewahrt wurden. Von da an wurde jedes Jahr an diesem Abend eine Mahlzeit mit den Worten: „Was ist der geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan.“ für einen Armen beiseite gelegt.

### Die Kluff

Von H. J. Heberich von L. N.

„Ehau, meine kleine Guguette“, sagte die gute Großmutter zu ihrer Enkelin, welche ihr aufmerksam zusah. „ich habe viel beobachtet und viel gelitten. Ich habe in meinem Leben zuviel gesehen, um die Bestimmungen zu können.“ Bei diesen Worten wurde das junge Mädchen mit den zartrosigen Wangen blaß und ernst, und zwei schwere Tränen rollten über das liebliche, wie aus Marmor gemeißelte Gesichtchen, das von braunen Locken umgeben war.

„Aber, Großmutter! Was hat er dir getan?“ „Meine liebe Kleine, er hat mir nichts getan, und ich achte ihn, denn er verdient es. Aber über seine Eigenschaften als ehrbarer Mann und zukünftiger Ehemann nicht deine Zukunft als Katholikin; ich denke an die Kluff, die euch in Glaubenssachen trennen wird. Diese Kluff kann so wenig als die zwischen den Klaffen überbrückt werden und sie wird, wenn vielleicht nicht dein irdisches Glück, so ganz sicher dein ewiges Glück gefährden. Deine Eltern denken wie ich. — und mit Recht. Du hast Grundzüge, die du dir eifersüchtig bewahren sollst, und das ist eben der schwierige Punkt; denn, meine kleine Guguette, du wirst deinen Gatten aus ganzem Herzen lieben, und du weißt wohl, daß die Liebe oft große Konzeptionen macht. Hast du an das Dilemma gedacht, das sich zwischen deinen Glauben und deine Liebe aufstellen wird. . . an die tausend kleinen Empfindlichkeiten, die sich einschleichen werden zwischen dir, die du glaubst und fühlst nach deiner Religion, und deinem Manne, der nicht wird fassen können, was du fühlst, und dir in diesem wesentlichen Punkte immer ein Fremder sein wird?“

Guguette hat sich auf einem Schemel zu Füßen ihrer Großmutter fallen lassen. Diese zieht das eigenartige Köpchen an sich, und die runzeligen Hände streichen über die seidenen Locken. Das junge Mädchen hebt seine glanzvollen Augen, in denen noch Tränen zittern, zu der ehrwürdigen alten Dame und warum kommt es von seinen Lippen: „O! Großmutter! müdest du, wie sehr ich ihn liebe! Daniel ist so gut, so bieder und so sanft! In bin überzeugt, daß er mir in religiösen Sachen nie etwas in den Weg legen wird. Es ist wahr, er wird nicht denken wie ich, und das tut mir leid, aber wir lieben uns so sehr, daß wir gegenseitig jede Kränkung vermeiden werden. Daniel wird mich nie hindern, zu glauben und meine religiösen Pflichten zu erfüllen, gerade wie ich es zu Hause tat.“

„Ich zweifle nicht daran, und Daniel ist deines Zutrauens würdig.“ sprach die Großmutter nicht ohne einen tiefen Seufzer. „Bestehst du auf dem Eingehen dieser Verbindung, so wollen wir dich nicht davon abhalten; aber, meine kleine Guguette, bedenke es wohl! Mit deiner empfindlichen und stolzen Natur wirst du vielleicht mehr leiden als andere. — Es gibt Irtrüimer, die nie mehr gut gemacht werden können.“

Guguette hat sich ihren Blick weggewandt und läßt das Haupt auf die Kissen fallen, eine Träne rollt die Wangen hinunter, fällt in die braunen Locken und verliert sich in den weißen Spitzen. Sie schließt die Augen. Eine Wolke legt sich auf ihre gemarterte Seele, und vor ihr schwebt das liebe Gesicht der ehrwürdigen Großmutter. . . Die Kluff ist da. . . Die Kluff, an die sie nicht glaubte, an die sie nicht glauben wollte. . .

Guguette hat sich verheiratet; sie ist glücklich im ersten Jahr ihrer Ehe. Als liebe junge Frau und weises Hausmütterchen gestaltet sie ihre Heim zu einem kleinen Paradies, dank auch ihrer lebenswürdigen Aufmerksamkeit ihrem Gatten gegenüber. Daniel ist ein scharmanter und rücksichtsvoller Gatte, bis jetzt konnte nicht die geringste Wolke den Himmel trüben, und kleine Misverständnisse verschwanden bald, dank der gegenseitigen Liebe und den gemachten Konzeptionen. Und jetzt schwebt ja die Vision einer kleinen Wiege den beiden vor Augen und füllt das traute Heim mit tausend süßen Erwartungen.

Vor der Wiege, worin sein Söhnchen ruht, die Säutchen fest geschlossen, sieht Daniel und betrachtet, tief gerührt, das liebe kleine Wesen. Er hat einen Sohn! . . . Und für diesen seinen ersten Sprößling schmiedet er schon Pläne und nährt die schönsten Hoffnungen. Sein Sohn. . . er wird in ihm fortleben, er wird sein zweites Ich sein. Wie er, wird er seinen Weg gehen, er wird denken, wie er „glauben“, was er glaubt. Sein Sohn! Wie sehr liebt er ihn schon! . . .

Guguette betrachtet von ihrem schneeweißen Bette aus mit mütterlichem Blick die Wiege, in welcher ihr Kindlein ruht, und den Vater, der ganz verkürrt da steht. Was mag wohl in ihm vorgehen?

„Schon ist eine Woche vorüber, aber das Wort „Taufe“ ist noch nicht gefallen. Guguette fühlte, daß sich etwas zwischen ihren beiden Seelen eingeschlichen hat, und sie sieht plötzlich ein, daß ihr Kind, dem sie den Glauben bewahren will, mit dem gleichen Recht auch ihrem Gatten gehört.“

„Daniel, wann denkst du, daß man den kleinen taufen könnte?“ Ein trauriger Zug huscht über sein Gesicht.

„Mama sprach mir gestern davon; wir müssen uns baldmöglichst entschließen, denn solange schon haben wir gewartet.“ „Ja, ja, wir werden sehen.“ antwortet Daniel, seine junge, blaßere Frau in den weißen Kissen mit einem wehmütigen Blick streifend.

Auch sie sieht nach ihm. Sie sieht sein ernstes, energisches Gesicht, und ein Gefühl der Angst durchdringt ihre Seele. Gewiß, er wird ihr entgegen der Taufe keine Schwierigkeiten machen und von seinem Versprechen nicht absteigen, aber vor dieser Wiege kann er sich seines Vaterstolzes und Vaterrechtes nicht erwehren. Sie sieht, daß auch er sich seiner Rechte bewußt ist und die gleichen Ansprüche auf diese neugeborene Seele hat, auf dieses Kind, das aus „seinem“ und aus „ihrem“ Fleisch und Blut gebildet ist. Warum sollte ihr Gatte nicht so denken dürfen?

Guguette hat ihren Blick weggewandt und läßt das Haupt auf die Kissen fallen, eine Träne rollt die Wangen hinunter, fällt in die braunen Locken und verliert sich in den weißen Spitzen. Sie schließt die Augen. Eine Wolke legt sich auf ihre gemarterte Seele, und vor ihr schwebt das liebe Gesicht der ehrwürdigen Großmutter. . . Die Kluff ist da. . . Die Kluff, an die sie nicht glaubte, an die sie nicht glauben wollte. . .

No. 3  
Kath  
ein E  
Leider, wir bet  
der Gemeinsum,  
geworden. Ja, se  
gend zum großen  
bei uns der egoz  
gelte sich zum Wi  
von sich abhängig  
getan hat. Das  
Zeitgeist geboren,  
an den Bettelstab  
länger als andere  
Stämpfe aufrecht  
Wann er unterlie  
lichen Gesellschaft  
der christliche Gen  
Also heißt es: B  
der christlichen Be  
ried! Das klingt  
es ist besser umzu  
als zugrunde zu  
Das erste Cha  
tion ist, was nicht  
der Zug zur Ein  
christliche Solidarität  
religiösen und pol  
und wirtschaftlichen  
tion steht ganz in  
bild zur Katastro  
auseinander. Hier  
theologische Aktion  
Welt wieder einig  
Lösungswort des P  
nia in Christo! A  
Zur Erreichung  
ist für den Katho  
nist, nicht nur das eigen  
nen, sondern auch  
det das Streben no  
beredigtsten Ausga  
Grundstücken; aber  
legen und ausbedin  
keit. Darum ist  
sollst deinen Nac  
Außerdem zeigt di  
Böhergehen des G  
samtheit, wie ungl  
samtheit von dem  
nicht die christliche  
die Aufgabe hat, d  
da erweist sich jede  
los.  
Solidar  
Wie oben erwö  
Stand das Rückmar  
das ist allgemein a  
Landwirt zu schwac  
flüsse handzuhalten  
ihre Interessen zu  
Standes sich zusam  
christlichen Grundfa  
Nächsten lieben wie  
auf Kosten der übr  
zu beherrschen, son  
auch die übrigen, di  
er soll alle Wege e  
er das nicht oder I  
die bestehende Staat  
ten Umstau nach ein  
zutage der sozialist  
Staat so häufig an

## St. Peters - Kollegium

### Pensionat für Knaben und Jünglinge

#### Muenster, Sask.

Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamen Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewer.

Um Aufschluß schreibe man an:  
The Registrar, St. Peter's College, Muenster, Sask.



# St. Peter's Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peter's-Kloster zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorausbezahle.

Begren Angelegungen wende man sich an die Redaktion. Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag einlaufen. Adresse: St. Peter's Bote, Muenster, Saak, Canada.

## 1931 Kirchenkalender 1931

Januar	Februar	März
1) Beschneidung des Herrn	1) Ignatius, B. M.	1) Suibert, B.
2) Marius, Abt	2) Maria Lichtmeß	2) Simplicius, P.
3) Genoveva, J.	3) Blasius, B. M.	3) Kanigunde, Kgin.
4) St. Namen Jesu	4) Khabanus, Abt	4) Kasimir, Bef.
5) Demetrianus, J.	5) Agatha, J. M.	5) Theophilus, B.
6) Erich, des Herrn	6) Titus, B.	6) Fridolin, Abt
7) Felix, M.	7) Romuald, Abt	7) Thomas v. Aquin, Kgl.
8) Severin, Abt	8) Joh. v. Matha, Ordfr.	8) Joh. v. Gott, Ordfr.
9) Marcinian, J. M.	9) Apollonia, J. M.	9) Franziska, Wwe.
10) Agatha, P.	10) Scholastica, J.	10) so Mart v. Sebaste
11) St. Familie	11) Adolph, B.	11) Simrinus, Abt
12) Modestus, M.	12) Eulalia, J. M.	12) Gregor d. Gr., P.
13) Veronika, J.	13) Kath. v. Ricci, J.	13) Euphrasia, J.
14) Hilarius, B.	14) Bruno, B.	14) Mathilde, Kgin.
15) Maurus, Abt	15) Faustinus, M.	15) Konigin, M.
16) Marcellus, P. M.	16) Juliana, J. M.	16) Heribert, B.
17) Antonius, Abt	17) Gintan, Pef.	17) Patricius, B.
18) Prisca, J. M.	18) Alhermittwoch	18) Cyrillus, B. Kgl.
19) Kanut, Kgl.	19) Konrad, Bef.	19) Jos. Nöhrv. Jesu
20) Sebastian, M.	20) Tilius, B.	20) Eufrecht, B.
21) Agnes, J. M.	21) Eleonora, Kgin.	21) Benedikt, Ordfr.
22) Dominikus, Abt	22) Margaretha, Bägerin	22) Passionssonntag
23) Idrophons, B.	23) Willigis, B.	23) Tharibius, B.
24) Cimonius, M.	24) Matthias, Ap.	24) Didatus, Bef.
25) Martinus, M.	25) Walburga, J. Cnat.	25) Maria Verkündigung
26) Polycarp, B. M.	26) Mechtild, J.	26) Ludger, B.
27) Chrysothomus, B. Kgl.	27) Seander, B. Cnat.	27) Schmerzen Maria
28) Cyrillus, B. Kgl.	28) Romanus, Bef. Cnat.	28) Sigis, P.
29) Franz v. Sales, B. Kgl.		29) Palmsonntag
30) Martina, J. M.		30) Joh. Climacus, Abt
31) Marcella, Wwe.		31) Balbina, J.

**Gebotene Fasttage**  
 Quatembertage: 25. 27. 28. Februar  
 27. 29. 30. Mai  
 16. 18. 19. September  
 16. 18. 19. Dezember

**Verzätigtage Fasten:** 18. Februar bis 4. April  
 Bigil von Pfingsten: 23. Mai  
 Bigil von Maria Himmelfahrt: 14. August  
 Bigil von Allerheiligen: 31. Oktober  
 Bigil von Weihnachten: 24. Dezember

**Gebotene Feiertage.**  
 Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Donnerstag, 1. Januar  
 Fest der St. Drei Könige, Dienstag, 6. Januar  
 Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag, 14. Mai  
 Maria Himmelfahrt, Samstag, 15. August  
 Fest Allerheiligen, Sonntag, 1. November  
 Fest der Unbef. Empfängnis Maria, Dienstag, 8. Dezember  
 Weihnachtsfest, Freitag, 25. Dezember

**Anmerkung:** Maria Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 16. August, verlegt; der Bigilfreitag wird dieses Jahr am 14. August gehalten. Das Fest der St. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

## Schulvorsteher-Konvention in Moose Jaw

(Fortsetzung von Seite 1)

fühlen zu lassen. Ganz unverantwortlich ist es, wenn die Schule dieses heilige Institut zum Spielball politischer Parteien gemacht wird.

Eine weitere Schwierigkeit liegt darin, daß wir Katholiken in Saskatchewan die Minderheit sind und uns darum gefallen lassen müssen, was eine demokratische Mehrheit über uns beschließt. „The majority rules“, sagt man uns. Hat also die nichtkatholische Mehrheit wenig Gerechtigkeitsgefühl, oder wird ihr durch importierte Deger und ausgeprochene Katholikenfeinde dieses vollends genommen, so sind wir einfach der leidenden Unberechtigten ausgeliefert. Diese Mehrheit stützt sich auf das Geheiß der Mehrheit und wir werden einfach unterdrückt. Können wir uns wehren wir uns gegen den Gewissenszwang, der uns angetan wird, z. B. in der Schulfrage, dann ruft man uns zu: „Ihr seid keine lokalen Bürger, ihr seid Katholiken und Ausländer.“ Mit Stolz können wir Katholiken des Weltens hinweisen auf Quebec. Dort sind die Katholiken in der Mehrheit. Werden dort die Protestanten unterdrückt? Nein. Man gönnt ihnen sogar den wenigen Schulen dort ihre Separatschulen. Was für eine Unmenge von Antoleranz seitens der nichtkatholischen Mehrheit müssen wir aber hier in Saskatchewan schlucken!

Gerade weil wir Katholiken friedliebend sind, weil ein friedliches, harmonisches Zusammenarbeiten mit den nichtkatholischen Schulvor-

leader „Post“, Regina, vom 19. Febr.)  
 Wir Katholiken Saskatchewan sind uns unserer Pflichten der weltlichen Obrigkeit gegenüber wohl bewußt und brauchen uns nicht erit durch den Herrn Premierminister darüber belehren zu lassen. Die Katholiken waren in allen Ländern von jeher die treueste und feinste Stütze der Regierung. Wollte sich der Herr Premierminister die Mühe nehmen und Unschick halten in der Provinz, auf welcher Seite sich die Radikalschläger, die Volkshewissen und Aussenfreunde befinden und jene, die von Sezessionsgelüsten erfüllt sind, so würde er sie sicherlich nicht aufseite der Katholiken finden. Wäre es nicht viel geratener, diesen Radikalismen die Leuten zu verleiten, diesen Vokalität beizubringen, als itets die Katholiken anzugreifen? Was unsere Vokalität anbetrifft, so können wir Herrn Anderson versichern, daß sie gerade so solid wie seine eigene ist — und im Grunde genommen, noch um etliche Grade solider. Das feste Fundament eines Staates ist der Glaube seiner Untertanen an einen Gott. Reicht man den Untertanen die Religion aus dem Herzen, statt sie zu schützen, wie es Pflicht der Regierung ist, so begeht man an ihnen ein himmelschreiendes Unrecht und zieht sich ein Volk heran, das keine Autorität mehr achtet, ein unbändiges, vertiertes Volk, das sich nur durch rohe Gewalt mehr leiten und regieren läßt.

Haben wir in diesen Punkte nicht schon riesige Fortschritte gemacht? Mit jedem Jahre wühlt man unter diesem feiten Fundamente des Staates, indem man die Religion immer mehr in den Hintergrund drängt, und die Leiter der Regierung helfen nur zu gerne bei dieser Unterminierung mit. Schließlich kommt dann der Zusammenbruch. Der Volkshewissen hat seit letzten Jahre ungeheuren Anflug in Canada gefunden (doch nicht unter den Katholiken), aber was haben unsere Regierungen getan, um das Unheil, die drohende und von den Russen geplante Weltrevolution, abzuwenden? Nichts. Statt dessen tritt man sich in den Regislatur von Regina tagelang herum wegen 36 Ordensschweftern, die nun auf weiteres in den Schulen ein weltliches Kleid tragen müssen! Nächstens hat, laut einer Ankündigung des Herrn Premierministers auf der Konvention in Moose Jaw die Regierung nichts Bistatieres zu tun, als die französische Sprache in den Schulen aufzuheben, in der soweit das Kind im ersten Schuljahre noch unterrichtet werden durfte. Wohl ein neuer Sieg gegen die Katholiken. „Diese Neuerung sei vorgelesen“, erklärte Herr Anderson, „nicht weil er das französische oder dessen Pflege nicht achtet, sondern weil das zur Zeit bestehende System pädagogisch nicht gesund sei.“

**Christliche Ehe**  
 (Fortsetzung von Seite 1)

Jean. Sie aber, da sie Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein ist, soll dem Mann untertan sein und gehorchen, nicht nach Art einer Dienerin, sondern einer Gefährtin. Denn wird die Leistung des Gehorsams weder ihrer Ehre, noch ihrer Würde zu nahe treten. In dem aber, der befehlet, wie in der, die gehorcht: er das Abbild Christi, sie das der Kirche, soll die Gottesliebe Maß und Art von Amt und Pflicht beider bestimmen.“

Das ist es, was in der Ehe treu enthalten ist: Einheit und Ausschließlichkeit, Liebe und Gehorsam. Der ehrt und abelt. So viel Namen, so viel Segensquellen für die Eheleute und den Ehestand, aus denen dauernder Friede, Würde und Glück der Ehe in reichstem Maße zutönen. Kein Wunder daher, daß die Treue immer unter die vortrefflichsten und der Ehe eientümlichen Güter gerechnet worden ist.

**Die Unauflöslichkeit des Ehebundes**

Die Fülle dieser Wohltaten erhält aber ihre Vollendung und Stromung durch jenes Segensgut der christlichen Ehe, das wir mit dem hl. Augustinus „sakrament“ genannt haben. Es bezeichnet die Unauflöslichkeit des Ehebundes und die Erhebung und Reife des Ehevertrages durch Christus zu einem wirksamen Zeichen der Gnade.

Was zunächst die Unauflöslichkeit des Ehebundes betrifft, so betont Christus selbst mit den eindring-

lichen Worten: „Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen.“ Und weiter: „Ein jeder der seine Gattin entläßt und eine andere heiratet, begeht Ehebruch; und wer die vom Gatten entlassene heiratet, begeht Ehebruch.“

In die Unauflöslichkeit der Ehe verlegt der hl. Augustinus in klaren Worten das, was er das Sakrament nennt: „Das Sakrament (belegt), daß die Ehe nicht geschieden werde und der Ehebrüche oder die Heirat, nicht einmal um Nachkommenschaft zu erhalten, mit einem andern eine Verbindung eingehen.“

Die unantastbare Festigkeit eignet jeder wahren Ehe, wenn auch nicht allen im gleichen und höchsten Grade der Vollkommenheit. Denn das Wort des Herrn: „Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen“, ist von der Ehe der Stammeltern, dem Ur- und Vorbild jeder zukünftigen Ehe abgeleitet und muß folgerichtig von allen wahren Ehen ohne Ausnahme gelten. Mag also auch vor Christus die unantastbare Strenge des rarischen Gesetzes so sehr gemildert worden sein, daß Moses sogar dem ausverwählten Volk Gottes wegen seiner Herzenshärte erlauben durfte, aus bestimmten Gründen einen Scheidebrief auszustellen: so hat jedenfalls Christus kraft seiner höchsten Gesetzgebungsmacht die zugestandene größere Freiheit widerrufen und das Paradiesische Grundgesetz in seiner vollen Unverletzlichkeit wiederhergestellt durch jene nie zu verlassenden Worte:

**„Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen.“**

Darum sagt unser Vorgänger in seinem Schreiben an den Bischof von Erlau sehr weise: „Daraus erhellt ganz klar, daß die Ehe schon im Naturzustand, also lange bevor sie zur Würde eines eigentlichen Sakramentes erhoben wurde, von Gott so gestaltet war, daß sie ein unauflösliches Band auf Lebensdauer in sich begreift, ein Band das infolgedessen durch kein weltliches Gesetz gelöst werden kann. Mag sich daher auch die sakramentale Natur von der Ehe trennen lassen, wie z. B. bei den Ehen zwischen Ungetauften, so muß doch auch bei einer solchen Ehe, die eine wahre Ehe ist, bestehen bleiben und besteht tatsächlich die Verbindung der Gatten und für die Aufgabe gegenseitiger Hilfeleistung aufs beste Vorjorge getroffen, denn das unauflösliche und lebenslängliche Eheband erinnert sie ununterbrochen daran, daß sie sich nicht vergänglichem Dingen wegen oder um den Sinnen zu dienen, sondern um sich gegenseitig zu höheren und unvergänglichen Gütern zu helfen, die Hand zum Ehebund gereicht haben, zum Ehebund, den nur der Tod auflösen kann. Auch der Schutz und die Erziehung der Kinder, die ja viele Jahre beanspruchen, sind so aufs beste gewährleistet, denn mit vereinten Kräften können die Eltern die drückende und langwierige Last ihres Elternamtes leichter tragen.“

Nicht minder wertvoll sind die Segensgüter, die der ganzen menschlichen Gesellschaft aus der unantastbaren Festigkeit der Ehe erwachsen. Sie ist, das wissen wir aus Erfahrung, eine überreiche Quelle erhabenen Wandels und reiner Sitt. Wo ihr Bestand gesichert ist, da steht es auch gut um das öffentliche Wohl des Gemeinwesens. Denn der Staat ist so, wie die Familien und Einzelmenschen, aus denen er wie der Körper aus den Gliedern zusammengesetzt ist. Wer also die unantastbare Festigkeit der Ehe mit Entschiedenheit verteidigt, erwirkt sich um das Glück der Ehegatten und Kinder im einzelnen wie um das allgemeine Wohl der größten Verbände. Außer der unlöslichen Festigkeit enthält jedoch das Gut des Sakramentes noch viel erhabeneres, durch das Wort „sakrament“ sehr treffend bezeichnete Werte. Den Christus: Christus der Herr, der Stifter und „Hollender“ der verheirateten, würdigen Sakramente, hat die Ehe seiner Gläubigen zu einem wahren und eigentlichen Sakrament des Neuen Bundes erhoben und sie in Wirklichkeit zum Zeichen und zur Quelle der besonderen inneren Gnade gemacht, durch die er die imwohnende natürliche Liebe vervollkommen, die unantastbare Einheit festigen und die Gatten he-

And weil Christus gerade den gütlichen Ehevertrag zwischen Gläubigen zum sakramentalen Gnadenzeichen bestimmt hat, ist das Wesen des Sakramentes mit der christlichen Ehe so innig verbunden, daß es zwischen Getauften keine wahre Ehe geben kann, die nicht zugleich Sakrament wäre.“

Die Gläubigen öffnen sich deshalb von selbst dadurch, daß sie sich aufrichtigen Sinnes das Jawort geben, die Schatzkammer der sakramentalen Gnade, um daraus die übernatürlichen Kräfte zu schöpfen, die sie befähigen, ihre Pflichten und Aufgaben treu, heilig und beharrlich bis zum Tode zu erfüllen.

Zu denen, die dem Sakrament der Ehe kein sogenanntes Hindernis entgegenstellen, vermehrt es ja nicht nur das bleibende Prinzip des übernatürlichen Lebens, die heiligmachende Gnade; es fügt ihr vielmehr noch besondere Gaben, Anlagen und Gnadenkräfte hinzu, es erhebt und vervollkommenet die übernatürlichen Kräfte, so daß die Ehegatten die Aufgaben, Zwecke und Pflichten des Ehestandes nicht nur verstandesmäßig erfassen, sondern ebenso innerlich verkösten, beharrlich festhalten, ernstlich wollen und im Werk vollbringen können. Das Sakrament verleiht ihnen endlich das Recht auf wirksame Gnadenhilfe, so oft sie deren zur Erfüllung ihrer Standespflichten bedürfen.

Nun gilt aber in der übernatürlichen Ordnung das Gesetz der göttlichen Vorsehung, daß die Menschen aus den Sakramenten, die sie nach erlangtem Gebrauch der Vernunft empfangen, die volle Frucht nur bei persönlichem Mitwirken mit der Gnade schöpfen können. Die Ehegnade wird deshalb so einem großen Teil ein ungenütztes, im Alter vergebliches Talent bleiben, wenn die Ehegatten nicht die übernatürlichen Kräfte handhaben und die in sie gelegten Gnadenkräfte pflegen und zur Entfaltung bringen. Wenn sie aber tun was an ihnen ist und mit der Gnade eifrig mitwirken, dann werden sie die ehelichen Lasten tragen, ihre Ehepflichten erfüllen können und durch das erhabene Sakrament innerlich stark, geheiligt und in gewissen Sinne übernatürlicher Weise teilhaftig sein. Wie nämlich nach der Lehre des hl. Augustinus der Mensch durch die Taufe und Priesterweihe zu einem christlichen Leben und zu den priesterlichen Amtshandlungen bestimmt und befähigt wird und ihm die sakramentale Hilfe nie fehlt — in beinahe derselben Weise (wenn auch nicht auf Grund eines sakramentalen Charakters) können die durch das Eheband vereinigten Gläubigen der sakramentalen Hilfe und Bindung nie mehr verlustig gehen. Ja, sogar nach dem Ehebruch, so fügt der genannte heilige Kirchenlehrer bei, tragen sie noch jenes heiligen Band, jetzt freilich nicht mehr als Ehrenmal der Gnade, sondern als Schandmal der schweren Verfehlung, gerade so wie die abtrünnige Seele, die von der brüderlichen Vereinigung mit Christus zurücktritt, auch nach dem Verlust des Glaubens das sakramentale Merkmal nicht verliert, das sie im Bilde der Wiedergeburt empfangen hat.“

Wenn man dies alles, Ehrwürdiges Brüder, aufmerksam und mit lebendigem Glauben erwägt; wenn die heiligen und erhabenen Güter der Ehe: Nachkommenschaft, Treue, Sakrament, lichtvoll dargetan werden, dann muß jedermann von selbst Gottes Weisheit, Heiligkeit und Güte bewundern, des Gottes, der für die Würde und das Glück der Ehegatten, wie für die Erhaltung und Fortpflanzung des Menschengeschlechtes einzig und allein in der reinen und heiligen Gemeinschaft des Ehebundes überreichlich Sorge getragen hat.

(Fortsetzung folgt)

**Rüchler.**  
 rüchler Vereinten des St. Peter's Bote in ihrer vergangenen Ausgabe. Der St. Peter's Bote erwähnte die folgenden: Vizepräsident; Demong; Märshall; Unterhaltung; neuen Beamten; Vereines sind; dem; Kone; Schachmeister; schall; Brochu; Unterhaltungskommission; nach Ablauf der; aterpiel aufführen.

— Ein echter Sportler sein noblen Sport noch nicht Masse verwandelt muß er vor dem kapitulieren. Die meisten sich jetzt in fchen Suferien und ley ball“ begnügen haben sie jedoch — ner Zukunft wird der Sporte, Waffe Schwingung kommen.

— Am Achermit Hochw. P. Leo emilie Herrmann Menlo Klosters Rats

— Am kommenden der Jungfrauenverlich zum Lichte der

— Am vergangenen fah der Hochw. Mission Peterfon. Ordnungsmäßiger widelt hatte, lehrte von dort nach Bruns abends jedoch wurde Berault, telefonisch ten gerufen. Weide Automobil des Arzte Aber infolge der o schlecht nicht gehege, sowie infolge ei zeuge aufzutreten widerte sich diese an weite Reife zu einem ster Klasse und nahm in Anspruch, daß P seinen ersten Artr immer im Gedächtnis Pulegt lief jedoch all blieb für die Nacht nach den überhande so notwendig bedur wenig Zeit übrig.

— In den letzten fiedie niedrigste Tages und die höchste 48 dem schien meiste recht klar. Daß dabei Spur von Schnee und die Wege anfselbstverständlich. Die ten sind jetzt in zwei die Optimisten halter Anfang des Frühling müssen sagen noch ar viel Schnee voraus. noch drei Monate her wissen, wer recht hat.

**Sumboldt.** — Dominik begrub am Herrn Michael Gerd Februar im Hospit dar. Der Verstorbene 30. Lebensjahre und lange als Arbeiter in schäftigt. A. Z. B.

**Bremen.** — Am starr Herr Ferdinand St. Michaels - Hosp woch, wobersehen Eterbakterien. 19. Februar vom Hoch lin zu Leofeld nach den Requiem - Antie welchem die Hochw. mir von Endworth von St. Benedict als Subbiban assistierten Weifenel wurde in Neßstadt in Bayern wanderte in späteren den Ver. Staaten aus gere Zeit in St. A lebte. Am 1. Oktober



Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

Obm. G. H. Richter, C.M.S., Generalsekretär, 460 Main St., Winnipeg, Man.
H. A. Bauer, Humboldt, Sask., Obm. G. H. Richter, Humboldt, Sask.
Generalsekretär, Einwohnungsreferent, Generalassistent,
Obm. P. Peter, O.S.B., Münster, Sask., Obm. P. Schmeck, O.M.I., Großverder, Sask.
Präsident des Allgemeinen Verbandes, Schriftführer des Allg. Verbandes.
H. B. Gargate, Brum, Sask., Sekretär für das Schulwesen und Leiter des Lehrervermittlungsbüros.

St. Peters-Kolonie

Münster. — Die beiden literarischen Vereine unter den Studenten des St. Peters-Kollegiums hatten in ihrer Versammlung am vergangenen Sonntag Beamtinnenwahl. Der St. Michaels-Verein erwählte die folgenden: Ruffell-Vizepräsident; J. Lacroix-Sekretär; Demong-Schatzmeister; Warner-Marschall; Legault und Buzit-Unterhaltungskomitee.

Ein edler Hockeyspieler treibt seinen noblen Sport, solange sich das Eis noch nicht in eine klebrige Masse verwandelt hat. Zuletzt aber muß er vor dem Unvermeidlichen kapitulieren. Die armen Studenten müssen sich jetzt mit dem altnordischen Sufesien und dem faden „Bollenball“ begnügen. Einen Trost haben sie jedoch — in nicht zu ferne Zukunft wird der erhabenste aller Sports, Baseball, wieder in Schwung kommen.

Am Abendmittwoch taufte der Hochw. P. Leo ein Kind der Familie Hermann Meyer auf den Namen Katharina.
Am kommenden Sonntag wird der Jungfrauenverein gemeinschaftlich zum Lische des Heren gehen.

Am vergangenen Sonntag verließ der Hochw. P. Maurus die Mission Peterson. Nachdem alles in ordnungsgemäßer Weise sich abgewickelt hatte, feierte er nachmittags von dort nach Bruno zurück. Spät abends jedoch wurde er, sowie Dr. Perault, telephonisch zu einer Kranken gerufen. Beide machten sich im Automobil des Arztes auf den Weg. Aber infolge der aufgelaufenen und schlecht instand gehaltenen Fahrzeuge, sowie infolge einiger im Fahrzeug auftretenden Mängel, entwickelte sich diese an sich nicht sehr weite Reise zu einem Abenteuer erster Klasse und nahm so lange Zeit in Anspruch, daß P. Maurus diesen seinen ersten Krankenbesuch für immer im Gedächtnis behalten wird. Zuletzt lief jedoch alles gut ab; nur blieb für die Nachtruhe, deren er nach den überstandenen Strapazen so notwendig bedurft hätte, sehr wenig Zeit übrig.

In den letzten sieben Tagen war die niedrigste Tagestemperatur 39 und die höchste 48 Grade. Außerdem schien meistens die Sonne recht klar. Daß dabei fast die letzte Spur von Schnee verschwunden und die Wege aufgetaut sind, ist selbstverständlich. Die Wetterpropheten sind jetzt in zwei Lager geteilt: die Optimisten halten dies für den Anfang des Frühlings; die Pessimisten sagen noch große Kälte und viel Schnee voraus. Wenn wir noch drei Monate leben, werden wir wissen, wer recht hat.

Humboldt. — Der Hochw. P. Dominik begrub am 20. Februar Herrn Michael Gersch, der am 17. Februar im Hospitale gestorben war. Der Verstorbene stand erst im 30. Lebensjahre und war noch nicht lange als Arbeiter in Humboldt beschäftigt. A. J. P.

Bremen. — Am 16. Februar starb Herr Ferdinand Weisenel im St. Michaels-Hospital zu Sudworth, wohlversehen mit den hl. Sterbsakramenten. Er wurde am 19. Februar vom Hochw. P. Fridolin zu Leofeld nach einem feierlichen Requiem. Amte begraben, bei welchem die Hochw. Patres Casimir von Sudworth und Aurelius von St. Benedict als Diakon und Subdiakon assistierten. Herr Weisenel wurde im Jahre 1863 zu Regensburg in Bayern geboren und wanderte in späteren Jahren nach den Ver. Staaten aus, wo er längere Zeit in St. Kilian, Minn., lebte. Am 1. Oktober 1905 kam er mit seiner Familie nach der St. Peters-Kolonie in Canada und siedelte sich bei Bremen an. Seine Frau ging ihm 1915 im Tode voraus. Zwei Söhne und zwei Töchter, alle verheiratet, betrauern ihn. Mrs. Maria Barbara Waldhüllig — diese drei leben in der Gemeinde Leofeld — und Mrs. Moris Kellermann von Bruno. A. J. P.

Juba. — Am 17. Februar traute der Hochw. P. Lorenz Herrn Joseph Schwingenschloeg von Juba und Frau Maria Frank von Wilmont. Das junge Ehepaar wird sich im Frühjahr nach Loon Lake begeben, wo schon verschiedene Familien aus der St. Peters-Kolonie Seimstätten aufgenommen haben. Mäge Gottes hl. Segen sie begleiten!

Leofeld. — Der Hochw. P. Fridolin taufte am 19. Februar Rembert Otto, das Söhnchen der Familie Johann Lopinski.

Bruno. — Die Marienkinder führten am Sonntag abend, dem 15. Februar, in der Gemeindehalle ein nettes und lehrreiches Theaterstück auf, welches gut besucht war. Die Zwischenpausen waren in passender Weise mit guter Musik ausgefüllt. Den Schluß des Abends bildete eine kleine Kartenpartie.

Sudworth. — In der Nacht vom 14. Februar brannte die Ford-Garage, welche im ersten Stock die Wohnung der Familien J. Hall und K. Reding enthielt, vollständig ab. Das Feuer wurde erst entdeckt, nachdem es bedeutende Fortschritte gemacht hatte, so daß von dem Mobilar fast nichts gerettet werden konnte.

Peterson. — Letzten Sonntag taufte der Hochw. P. Maurus in der St. Agnes-Kirche ein Kind der Familie Wm. Sand auf den Namen Viktor William.

Ausrüstung für eine Blechschmiede (blacksmith's outfit) wird zu kaufen gesucht. Offerte zu richten an M. W., St. Peters Bote, Münster, Sask.

Eine Reise mit dem „Graf Zeppelin“ für \$36.00 Das Luftschiff wird im kommenden Sommer zahlreiche Ausflüge unternehmen. — Gruppen von Reisenden können das ganze Schiff für sich allein belegen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das außer seiner historischen Reise um die Welt im letzten Jahre 150 größere und kleinere Fahrten unternahm und bis Ende 1930 144.275 Meilen zurückgelegt und insgesamt 6278 Passagiere befördert hat, wird, wie die „Hamburg-Amerika Linie“, die General-Vertretung der Luftschiffbau-Zeppelin-Gesellschaft mitteilt, auch in diesem Jahre zahlreiche Flüge ausführen. Die Pläne der Zeppelin-Gesellschaft gehen dahin, das Luftschiff noch mehr als bisher in den Dienst von Passagier-Vergnügungsflügen zu stellen und durch Festsetzung mäßiger Fahrpreise einem großen Kreis von Reisenden zugänglich zu machen. Insbesondere ist Gruppen und größeren Gesellschaften von Reisenden Gelegenheit geboten, den „Graf Zeppelin“ für die Dauer von ein bis vier Tagen zu chartern, sofern sich eine Gruppe von 10 bis 35 Teilnehmern zusammenfindet. In einzelnen werden folgende Fahrten angeboten:

Langze Fahrten. — Dauer etwa drei bis vier Tage. Ziele dieser Fahrten liegen im Umkreis bis zu 2000 Meilen vom Abfahrtsort und würden nach dem Nordkap oder nach Island führen, oder nach dem Mittelmeer, nach Ägypten, den kanarischen Inseln, den Azoren, etc. Der Fahrpreis für das ganze Schiff beträgt \$8335 bei einer Belegung von 22 Personen. Der Durchschnittspreis einer Einzelkarte wäre demnach \$380.

Mittlere Fahrten. — Dauer etwa 24 Stunden. Ziele dieser Fahrten liegen im Umkreis von 700 Meilen vom Abfahrtsort und wären von Friedrichshafen aus die Nordsee, Dänemark, England, Biskaya-San Sebastian-Santander, Riviera-Nizza-Genoa, Spanische Küste bis Balearen; von Berlin aus Rundfahrt um die Ostsee bis etwa Helsingfors, Norwegensfahrt bis Bergen, Nordseefahrt bis zur englischen Küste. Diese Fahrten kämen in Frage in der ersten und zweiten Hälfte des Monats im September und Oktober. Der Preis für das ganze Schiff beträgt \$2860 bei Belegung von 21 Personen, oder je \$120.

Kurze Fahrten. — Dauer etwa 3 bis 4 Stunden (Morgen- und Abendsfahrten). Ziele bis etwa 70 Meilen vom Abfahrtsort, von Friedrichshafen z. B. nach dem Bierwalder See, dem Schwarzwald, Borsberg, etc. Fahrpreis für das ganze Schiff: \$1190, Belegung mit 30 bis 35 Personen, Durchschnittspreis einer Einzelkarte \$36. Schon für Anfang April ist eine Reise nach Ägypten in Aussicht genommen, und am 29. Mai geht eine Reise von Friedrichshafen nach Sevilla, von dort um Spanien herum über Lissabon, Porto, Vigo, Santander, San Sebastian, Biarritz, Toulouse, Barcelona, Valencia, Malaga und Gibraltar. In Sevilla findet eine Zwischenlandung statt. Rückkehr nach Friedrichshafen am 2. Juni vormittags. Außer diesen Fahrten wird die Luftschiff-Gesellschaft noch eine Reihe Sonder-

fahrten, sowie einigelleberseefahrten ansetzen, so daß eine Fahrt im „Graf Zeppelin“ über Europa diesmal im Bereich eines jeden Europäers ist und zweifellos manchen Amerikaner anlocken wird, der im kommenden Sommer nach „drüben“ geht.

Hamburg Amerika-Linie Lehren und Weisungen (Fortsetzung von Seite 1)

leidt, die Kohlenlieferungen beherrscht, Zeitungsunternehmungen und verfährt, welche eure Büchergeschäfte in aller Welt befördern, durch euer Geld die Wahlen beeinflussen und die Parlamente wie die Staatsregierungen auch dienstbar macht und so das ganze öffentliche Leben zu beherrschen trachtet — was nicht euch das alles, wenn ihr an der Seele Schaden leidet und den Himmel verliert und wäre es, daß euch nur eine einzige Seele darüber zugrunde ginge. (Matth. 16, 26).

„Wehe euch, ihr Reichen, ihr habt schon euren Trost!“ (Luk. 6, 24). „Ein Reicher wird nur schwer in das Himmelreich eingehen“ (Matth. 19, 23). Der Heiland preist dafür die Jella, die ihr Herz frei machen von der Anhänglichkeit an die irdischen Güter und die allen Weis nach den Absichten Gottes verwenden in Unterordnung unter das ewige Ziel. Diese sind in Wahrheit die Armen im Geiste (Matth. 5, 12).

3. Das Christentum verkündet die Würde des Christen und predigt heilige Gemeinschaft. Der Mensch ist „ein Bild und Gleichnis Gottes“ (Gen. 1, 26) und berufen zur Kindhaft Gottes, bestimmt, „ein Erbe Gottes und Mit-erbe Christi“ (Röm. 8, 17) zu sein. Er ist darum ausgestattet mit der Fähigkeit des Rechtes und der Würde der Persönlichkeit. Er ist unantastbar in seinen Rechten und unverletzlich in seiner Würde. Heilig ist sein Recht auf das Leben schon vom ersten Augenblick des Lebens an, heilig sein Anspruch auf alle Möglichkeiten, den Himmel zu erwerben. „Hierin“ sagt der hl. Paulus, „ist kein Unterschied. Alle Menschen haben einen und denselben

gesehliche Pflicht, auf die vorgeschriebene Registrierung ihres Kindes bedacht zu sein.

Auch dem Lande ist viel daran gelegen, daß alle Geburten registriert werden. Nur durch die pünktliche und vollständige Registrierung von Geburten und Todesfällen ist es möglich, die Volksgesundheit notwendiger Maßnahmen zu kontrollieren.

Die Gesundheitsämter sind stark interessiert und unterhalten, um die Geburten zu überwachen, müssen notwendiger Auskünfte geben, um die Arbeit leisten zu können. Die wertvollste Hilfe ist die Auskünfte über die Kinder.

Um zu wissen, wie die Kinder ge- deihen, muß ihre Geburt eingetragen sein; sonst weiß ja das Gesundheitsamt gar nicht, daß diese Kinder existieren. Die Eltern sollen also durch die Registrierung ihrer Kinder das Gesundheitsamt unterstützen, damit dieses imstande sei, das Leben der Kinder zu überwachen.

Wir haben hier auf die Wichtigkeit der Registrierung der Geburten hingewiesen, weil in dieser Hinsicht an vielen Orten große Nachlässigkeit herrscht. Solche Nachlässigkeit behindert das Werk des Gesundheitsamtes und verurteilt für jene, deren Geburten nicht registriert wurden, im väterlichen Leben viel Trübsal und Unannehmlichkeiten.

„Questions concerning Health, addressed to the Canadian Medical Association, 184 College Street, Toronto, will be answered personally by letter.“

Kindes Gottes. Nichts fehlt in den Briefen des Apostels so oft wieder als die Andeutung: „Brüder in Christus!“ Wo dieser Geist ist, herrscht wahre Freiheit, Freiheit von jeder Annechtung, von jeder Mißachtung und Kränkung, das ist brüderliche Liebe und gegenseitige Hochachtung. „Meine Brüder!“ — mahnt der Apostel — „Ihr seid zur Freiheit berufen, nicht mehr unter dem Joch der Sünde“ (Gal. 5, 13). Solche Grundzüge bringen in das soziale Leben der Gegenwart Ordnung. Das ist die Heilung der Seele, die das Reich Gottes schafft, denn „das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Gebräuchen“, sagt Christus der Herr selbst, es kommt nicht mit bloßen äußeren Anordnungen und Vorschriften, „das Reich Gottes ist vielmehr in euch“ (Lukas 17, 20). Wo diese innere Ordnung herrscht, schafft sie von selbst Eintracht und Frieden; wo sie aber nicht ist, vermag keine äußere Ordnung sich durchzusetzen. Das ist das Reich Gottes auf Erden, die Gottesfamilie der Völker.

Bei Gott ist kein Unterschied zwischen der Seele des Fabrikarbeiters und der Seele des Fabrikherrn. Ihr sei alle eins in Christus Jesus, ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid. Erkennt gegenseitig eure Würde als Christen! Das Christentum predigt deshalb heilige Gemeinschaft. Das ist mehr als was gewöhnlich mit dem Worte „Brüderlichkeit“ gemeint wird, das ist eine viel innigere Gemeinschaft, als es im natürlichen Bereiche geben kann. Christus nennt sich selbst den Weinstock und die Gläubigen leben alle das gleiche Leben mit ihm und werden mit dem gleichen Geiste erfüllt. Diese heilige Gemeinschaft beschreibt der Apostel, wenn er sagt: „Seid eifrig bestrebt, die Einheit des Geistes durch das Band des Friedens zu bewahren; ihr seid ja ein Leib und ein Geist, wie ihr ja auch berufen seid zu einer Hoffnung eures Berufes; ein Gott, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, der da ist über alle und durch alles und in uns allen (Eph. 4, 3). Es ist die heilige Familiengemeinschaft der

„Rosenkränze „Spina Christi“ bestehen aus der Frucht, die gewöhnlich Spina Christi, d.h. Christusdorn, genannt wird. Im Sterbefragen, wenn die Rosenkränze verlesen sind, das geöffnet werden kann, be- finden sich Reliquien und ein Agnus Dei. Die Ehrichte der sehr wertvollen Einlage ist durch ein angehängtes Kloster verbrieft (Altötting). Preis pro Stück, portofrei, 80 Cent.

Klein Co., Brandon Minn. (Schluß folgt)

EMIL'S DRUG STORE HUMBOLDT'S DISPENSING CHEMIST

EINZIGE DEUTSCHE APOTHEKE IN HUMBOLDT Humboldts ältester Rezept ausführender Apotheker

Tapeten Wir haben gerade unser Tapeten-Musterbuch für 1931 erhalten. Wir laden Sie ein uns zu besuchen, und unser schönes Musterbuch durchzusehen.

Kodak-Film Es ist gerade ein neuer Vorrat von Kodak-Films angetroffen. Der beste Film der Welt!

Garten-Sämereien Alles für den Garten, das Feld und den Rasen. — Keine zuverlässigere Sämereien von starker Keimfähigkeit sind nun zur Schau gestellt.

Emil L. Gasser 18 Jahre Erfahrung als Apotheker (Qualifizierter Pharmazeut, Chemiker und Droguist) Main Street Telephone No. 216 Humboldt, Sask.

Health Service OF THE Canadian Medical Association Edited by GRANT FLEMING, M.D. — ASSOCIATE SECRETARY

Warum sollen Geburten registriert werden? Wenn ein Kind geboren wird, verlangt das Gesetz, daß dieses Ereignis richtig und offiziell registriert werde. Dem Gesetze soll Gehorsam geleistet werden, nicht bloß weil es Gesetz ist, sondern auch weil es im Interesse des neuen Kindes ist, daß es ein Geburtszeugnis habe.

Wenn es verläumt wird, die Geburt des Kindes zu registrieren, so mag ihm das später manche Unannehmlichkeiten verursachen. Das Kind mag in späteren Jahren für irgend-eine der folgenden Gründe ein Geburtszeugnis benötigen:

Als Beweis, daß es in Canada geboren ist und als kanadischer Bürger für Reisen im Ausland das Anrecht auf einen Paß hat — Um sein Alter zu beweisen zwecks des Eintritts in die Schule und des Austritts aus derselben; um zu zeigen, daß er alt genug ist, sich zur Arbeit zu verpflichten oder zu wählen; um zu heiraten oder sich in die Armee einzureihen zu lassen. Die meisten Versicherungs-gesellschaften verlangen einen Beweis für das Alter, bevor Ansprüche geregelt werden —

Um seine Identität festzustellen, d. h. den Beweis zu erbringen, daß er der Sohn solcher Eltern sei und deshalb das Recht auf Erbschaft be- sitze.

Es gibt noch viele andere Gründe, z. B. zu beweisen, daß einer alt genug ist, um eine Lizenz zur Handhabung eines Motorfahrzeuges zu erhalten, oder daß er ein Anrecht auf die Alterspension hat. Doch ist bereits genug gesagt, um klar darzutun, wie wichtig es für ein Kind ist, daß seine Geburt registriert werde. Es ruht deshalb auf den Eltern eine moralische und

Die moderne, katholische Tradition und Fortschritt verbindende Wochenschrift, ist »Das Neue Reich« Interessenten erhalten über Verlangen »Das Neue Reich« durch vier Wochen kostenlos. Bestellen Sie bei der Verwaltung des »Neuen Reiches«, Wien, VI., Mariahilferstraße 49.

Name: \_\_\_\_\_ Stand: \_\_\_\_\_ Genaue Adresse: \_\_\_\_\_ Datum: \_\_\_\_\_

Unterstützt die katholische Presse

# Das Papsttum unter dem Druck des fürstlichen Absolutismus

Der neueste Band des Pastorischen Werkes beleuchtet schmähliche Zustände

Das Erstarken des dynastischen Gedankens und der Dynastien im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts, wie der Mißbrauch der erlangten Gewalt gegenüber der stärke, verfehlte das Papsttum im 18. Jahrhundert in einen Zustand der Schwachheit, der, als Pius VI. von den Franzosen aus Rom vertrieben, im Jahre 1799 im Exil verstarb, weit mehr als zu der Ansicht verleitet, das Papsttum habe nun sein Ende erreicht.

Bereits der 13. und 14. Band der großen Geschichte der Päpste Ludovico von Pastor zeigen die Absicht der Regierungen, selbst der katholischen Staaten, im anschließenden 17. Jahrhundert erkennen, sich der Stärke und der Päpste für ihre politischen Pläne zu bedienen. Ebenso ist die ungeliebte Rolle jener Päpste mit zunehmendem Erbitten und wachsender Empörung verfolgt der Leser im neuesten, 15. Band des Werkes die Schwäche der Päpste von Paris und Madrid, wie mancher kleineren Fürsten, die alle darauf bedacht waren, ihren Einfluß, ihre Macht und ihr Ansehen zu vergrößern und zu erweitern, und für die der Papst nur eine Figur war auf dem Schauplatz der diplomatischen dynastischen Machtspiele.

Die katholischen Fürsten und Staatsmänner, ja selbst in deren Diensten stehende Kardinal und Bischöfe gingen dabei gegen die Päpste mit einer Mißsichtlosigkeit vor, die unmißverständlich auf das Ende hindeutet, das jene stolzen Hirtengehirne erreichte, die die Päpste so tief gekränkt und der Kirche so schwere Wunden geschlagen haben. Im Lichte der Pastorischen Geschichte erscheinen die Revolutionen des 18. und 19. Jahrhunderts als der Zünde Stoff.

Der spanische Erbfolgekrieg (1701 bis 1714) näherte die Päpste ihrem Schicksal dienlich zu machen, nur immer mehr, Ansehensverluste gestaltete sich das Papsttum Clemens XII. (1730 bis 1740) zu einem wahren Marterium. Von allen Seiten bedrängt, mußte dieser Papst es erleben, um nur eine traurige Episode seines Papsttums zu erwähnen, daß die Spanier gegen ihn die Macht des Starren gegen den Schwachen hervorkehrten.

„Ohne einen Schein von Recht“, schreibt Pastor, „ließen sie selbst in der Residenz des Papstes Soldaten anwerben. Alle von der päpstlichen Regierung dagegen erlassenen Verbote beachteten sie nicht.“ Außerdem zogen spanische Truppen, deren Uebermut keine Grenzen mehr kannte, durch den Kirchenstaat. Zu der Abficht, sich den Papst gefangen zu machen, weigerte sich die Regierung in Madrid, einem neuen päpstlichen Nuntius die Einreise zu gestatten. Selbst das bedeutende Zugeständnis der Aufnahme des Nuntius Luis in das Kardinals-Kollegium vermachte nicht, die Gesinnung der Spanier zu ändern. Als die Einwohner Roms die spanischen Werber angriffen, weil sie mit Gewalt römische Bürger in den spanischen Kriegsdienst zwangen, wogegen der Papst sich erfolglos behaupten hatte, antwortete die spanische Regierung mit dem Befehl nicht nur ihr diplomatischer Vertreter, Kardinal Nani, sondern alle anderen in Rom weilenden Spanier, Neapolitaner und Sizilianer müssen die Etrurische Stadt verlassen. Ebenso Kardinal Bellugi und der Auditor. Außerdem wurde dem Papst mitteilt, und zwar von Nequaviva, daß die Nuntiatoren in Madrid und Neapel geschlossen und jeder Verkehr der Datarie mit Spanien aufgehoben sei. Zugleich schickten die spanischen Truppen sich an, als ob sie bereits die Straßen des Kirchenstaates seien, selbst Rade zu nehmen. „Was die Rabinette von Madrid und Neapel mit diesen Vorgängen bezwecken“, schreibt Pastor, „kann nicht zweifelhaft sein: es sollten die Instruktion für Don Carlos und kirchenpolitische Zugeständnisse für Spanien erpreßt werden.“

Was die Lage für den Papst so trübend und so gefährlich für die kirchliche Disziplin machte, war der Umstand, daß die Seele dieser Verordnungen der Bischof von Malaga, der Augustiner Gaspar Molina und wieder, ein Höfling, der sich

fast stets in Madrid aufhielt und dessen staatsrechtliches Ideal der Galikanismus Ludwigs XIV. war. „Der Auditor Guiccioli erkannte“, berichtet der Geschichtsforscher, „noch in der Nuntiatoren zu Madrid sofort den schlimmen Einfluß dieses Hauptes der spanischen Regalisten auf die Regierung, den schwachen König und die leidenschaftliche Neigung. Guiccioli meldete am 15. Juni 1736, wahre Verwirrung über die römischen Unruhen lasse man dem König nicht zukommen. Man möge etwaige Ausgleichsverhandlungen ja nicht durch die Hand Molinas gehen lassen, der, obwohl Ordensmann und Bischof, gegen den heiligen Stuhl sich in der ärgsten Weise ausbrede. Molina habe auch der Königin solche Gesinnungen eingebläht, daß diese geübert habe, um von Priestern etwas zu erlangen, müsse man sich entweder des Gelbes oder des Todes bedienen. Am 20. August schrieb Guiccioli, er befürchte, daß er Spanien verlassen müsse, aber die schroffe Haltung der

Regierung sei nur ein Vorwand zur Erreichung ihrer Ansprüche.“ Und solche Kämpfe erfüllten nicht nur das Papsttum Clemens XII., sondern auch die Regierungszeiten seiner unmittelbaren Vorgänger, Clemens XI. (1721 bis 1724), Innozenz XIII. (1721 bis 1724) und Benedikt XIII. (1724 bis 1730). Die Folge war jene Schwächung des Ansehens wie des Einflusses des Papsttums, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichte. Als Napoleon I. Pius VII. in Rom verhaften und in Gefangenschaft führen ließ, schien die Meinung, das Papsttum sei als eine überlebte Einrichtung nun dem Untergang verfallen, sich befähigen zu wollen. Wenige Jahre darauf erloschen selbst protestantische Staatsmänner und Gelehrte, daß der moralische Widerstand gegen den gewalttätigen Korsten in der Person des edlen Dulders, eines schwächlichen Greises, Pius VII., seinen Mittelpunkt gefunden habe. Die von der Revolution schwer gezeigten Dynastien mußten ihre dynastischen Interessen im Laufe der Zeit vollständig drängen. Und obgleich die Güter des Unfortzuges ihrer Kirche und Papsttum bedrängten, so standen beide dennoch, als 19. Jahrhundert sein Ende erreicht hatte, gefestigter, einflussreicher und achtbarer da als seit Jahrhunderten.

„Grosnmutter“ fragte er eines Abends, indem er seinen blondkopf in den roten Wangen dem runzeligen Gesicht der Greisin näherste, „ich möchte dich etwas fragen.“ „Frage nur, mein Liebchen.“ „Warum sprichst du jedesmal wenn die Glocke zur hl. Messe ruft: „Möge Gott mir Anteil daran schenken?“

„Nun, mein Kind, weiß ich eine fromme und segensbringende Gewohnheit.“ „Das schon. Aber wie kommt es, daß du allein in der ganzen Pfarrei diese Gewohnheit hast? Ich behauptete dieser Tage Mary gegenüber, du müßtest dies aus einem besonderen Grund tun und irgend ein Geschicknis aus deinem Leben müßte dich dazu veranlassen.“ „Du hast richtig erraten, mein Lieber, ich tue es immer, wenn die Glocke ruft, das heißt aber weit zurück, an die 50 Jahre. Höre, Jack, und du auch Jane und auch Mary, ihr werdet sehen, daß Gott niemals die Verläßt, die ihm vertrauen. Also: Vor 50 Jahren wohnte ich in London, einer Stadt, wo das Leben hart und der Glaube schwer zu bewahren ist. Geht nie dort hin, meine Kinder, wenn anders es zu machen ist. Eben hatte ich meinen lieben Mann durch den Tod verloren und ich blieb zurück mit drei Kinderchen, von denen das jüngste so alt war, daß es seine rechte Hand von der linken zu unterscheiden verstand. O meine lieben Kleinen, was habe ich damals arbeiten und sorgen müssen! Es war eine Zeit, wo ich sogar Sonntags arbeiten mußte, wenn ich meinen Kindern zu essen geben wollte. Ich kehrte die Straßen, in der Hoffnung, von den Herren und Damen, welche durch die Straßen gingen, etwa ein kleines Geldstück zu bekommen.“

„Aber ich aber an Sonntagen zu arbeiten anfang, befragte ich meinen Beichtvater. Der hochwürdige Vater Brown sagte mir wieder ja noch nein, sondern: Tun Sie das Beste, doch unterlassen Sie es nie, in die hl. Messe zu gehen.“ „Dafür war keine Gefahr, meine lieben Kleinen! O, könnten wir erlassen, was die hl. Messe ist. Die schwersten Kreuze würden uns leicht vorkommen, nie habe ich verstehen können, wie ein Christ, der an das Leiden und Sterben seines Heilandes glaubt, sich dem Murren und der Verzweiflung überlassen kann.“ „Ich ging also immer in die hl. Messe in die hl. Kreuz-Kapelle. Dieser Trost fehlte mir nur an einem gewissen Sonntag. In London waren zu jener Zeit die katholischen Priester selten. Der Priester, der am frühen Morgen die hl. Messe

für die Arbeiter las, war erkrankt, und so mußte ich mich mit einem kurzen Gebete begnügen. Mit meinem Besen unterm Arm lenkte ich meine Schritte meiner Arbeitsstätte zu. Ich, die ich sonst — dies, ohne mich rühmen zu wollen — eine der besten Köchinnen Londons war, kehrte an jenem Tag nur so kreuz und quer und sogar so, daß ich mit meinem Besen nicht selten die frischgewaschenen Stiefel eines „Gentleman“ bespritzte; das war nicht die Art, um auch nur einen Penny zu bekommen.“

„Es fehlte mir einfach die hl. Messe, ich war wie eine leidende Seele. Wie kann es Leute geben, die nie beten? das habe ich nie verstehen können. Ich sagte euch eben, meine lieben Kleinen, daß ich ohne Freude und schlecht die Straßen kehrte, weil ich keine hl. Messe gehabt hatte. Als dann um elf Uhr die Glocken von Heilig-Kreuz zur hl. Messe riefen, hielt ich in meiner Arbeit inne, bekreuzte mich und sprach laut: „Möge Gott mir Anteil daran schenken.“

„Kann hatte ich diese Worte gesprochen, kam eine ältere, schwarzgekleidete Dame auf mich zu und fragte: „Meine gute Frau, habt ihr die hl. Messe angehört?“

„Nein, Meines, und wohl oder übel muß ich darauf verzichten.“ „O, wenn dem so ist, so gebt mir euren Besen, ich will die Arbeit an eurer Stelle tun und euch dann reichlich geben, was ich etwa bekommen sollte.“ „Ich zögerte, doch die Dame nahm mir den Besen aus der Hand und wies mich einer beherrenden Geste nach der Heilig-Kreuzkirche, so daß ich verwirrt und freudig hinging und der hl. Messe bewohnte. Als ich zurückkam, kehrte die Dame immer noch, doch man sah es ihr beim ersten Blick an, daß die Arbeit ihr ungewohnt war. Doch war ihr die Arbeit besser bezahlt worden als mir, nach den vielen Kupfermünzen zu urteilen, die sie mir übergab. Darunter befanden sich aber vier Guineen (eine Guinee etwa 25 Franken).“

„Vier Guineen!“ rief Jack. „Ja! vier neue, glänzende Guineen. Wer glaubt ihr wohl, wer diese Dame war?“ „Das konnte nur die heilige Jungfrau sein.“ „Aberdings, sie hätte es sein können, aber eine Sündlerin, wie ich, ist eines Wunders nicht würdig. Es war nicht die Mutter Gottes.“ „So war es eine gute Fee.“ hieß Jack wieder an. „Die guten Feen gehen nicht durch die Straßen Londons. Die Dame, die für mich kehrte, war die wegen ihrer Wohlthätigkeit bekannte Herzogin Longthorn. Wie dem auch sei, liebe Kinder, bedeutet diese vier Guineen mein Glück und das meiner Kinder. Sie ermöglichten es mir, einige Sparpfennige auf die Seite zu legen, mit welchen ich London verlassen konnte und hierher kam zu Verwandten. Ohne diese unerhoffte Hilfe wäre ich in London mit meiner Familie zugrunde gegangen, und ihr wäre nicht da. Von dieser Zeit an, habe ich mich gewöhnt, wenn die Glocke zur hl. Messe ruft, zu beten: „Möge Gott mir Anteil daran schenken.“

„So, Mary, habe ich es nicht gefügt, daß etwas dahinter steckt?“ rief Jack. „Was mich betrifft“, sagte Jane, „will ich dem Beispiel der Urabne folgen und jedesmal, wenn es zur hl. Messe lautet, Gott bitten, daß er mir Anteil gibt an den Früchten des hl. Meßopfers.“ „Ich auch!“ sagte Jack. „Ich auch!“ meldete sich ebenfalls Mary. „Da werdet ihr gut daran tun“, sagte die Urabne. Einen Monat später, es war an einem schönen Frühlingstage, hielten die Glocken zu singen an. Die alte Paddy sprach, wie gewohnt, ihr: „Gott möge mir daran Anteil schenken.“

„Es waren ihre letzten Worte. Hätte nicht die Glocke zum zweiten Mal gerufen, wobei Jane verwundert auf die Greisin schaute, die sich zum ersten Mal nicht bekreuzt hatte, wäre das Kind nicht gewagt geworden, daß die liebe Urabne den ewigen Schlaf schlief. Sie war sanft hinübergeschlummert zu ihrem Gott, dem sie im Leben so treu gedient hatte.“

„Unterstützt die katholische Presse!“

**O. E. Rublee**  
R. A. M. D. C. M.  
ALLAN, Sask.

**N. G. Goerger**  
ARZT und WUNDARZT  
Office in Phillip's Block  
Office-Telephon 56 — Wohnung 23  
HUMBOLDT, Sask.

**Dr. G. F. Heidgerken**  
ZAHNARZT  
Office: Zimmer 4 und 5 im  
Windsor Hotel. — Telephon No. 101  
HUMBOLDT, Sask.

**Dr. Donald McCallum**  
PHYSICIAN and SURGEON  
WATSON, Sask.

**DR. ARTHUR L. LYNCH**  
Fellow Royal College Surgeons  
Specialist in  
Surgery and Diseases of Women  
Post Graduate of London, Paris and  
Breslau. Office hours: 2 to 6 P.M.  
Rooms 501 — Canada Building  
SASKATOON, SASK.  
Opposite Canadian National Station

**P. G. Longault, B.A., M.D.,**  
Post-Graduate in Chirurgie auf der  
Universitaet zu Paris, Frankreich.  
Spezialist in  
Chirurgie (surgery) — Geburtshilfe  
(obstetrics) und Urologie (Krankheiten der Nieren). — Office z. Z. im  
Arlington Hotel, HUMBOLDT, Sask.

**Dr. G. R. Fleming, M.A.**  
ARZT und CHIRURG  
Sprechzimmer in Dr. Heringers  
früherer Wohnung, gegenüber dem  
Arlington Hotel  
Telephon 154, HUMBOLDT, Sask.

**KLEIDER, PELZE**  
Fussboden - Decken erneuert. — Ihre  
Post - Office nimmt Pakete fuer uns  
entgegen  
**Arthur Rose, Saskatoon, Sask.**  
Wenn Ross es verlangt, wird es sein

**Saskatoon Tannery Company**  
Wir gerben Haute fuer Kleidungs-  
stücke (Robes), Geschirr - Leder,  
Band - Leder und Rohhaut usw.  
Schaffhaeute und Pelzgerbung ist unsere  
Spezialtaet. Wir kaufen Haute  
und Pelze  
SASKATOON, Sask.

**J. P. DesROSIERS, M.D., C.M.**  
Physician and Surgeon  
Office:  
C. P. R. Block, SASKATOON  
Phone: 4331 — Residence 4390

**Dr. E. B. Nagle**  
ZAHNARZT  
Suite 415 Avenue Building,  
SASKATOON, SASK.  
Abends nach Vereinbarung

**E. B. Hutcherson, M.A.**  
Anwalt, Sachwalter und Notar.  
Agent fuer das  
C. P. R. Land - Department. — Geld  
zu verleihen. Hauptbureau in  
KERRISBERG, Sask. — Telephon 35  
MACKLIN, Sask. — Telephon 78

**THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET**  
Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.  
Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**  
Bringt uns eure Kühe, Kälber, Schweine und Geflügel.  
Lebend oder geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.  
**SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt Sask.**

**Bauholz und alles Bau-Material,**  
..... **Kohlen-Verkaufsstelle** .....  
BULLDOG Getreide-Maschinen — DeLAVAL Rohm-Separatoren  
**BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.**  
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

**„Es ist anders“**  
das ist was die Leute sagen über  
**forni's**  
**Alpenkräuter**  
Es ist ein Kräuterheilmittel von anerkannter Vorzüge. Es ist seit  
über hundert Jahren in beständigem Gebrauch und hat den Sonnenchein  
der Gesundheit in Tausende von Familien gebracht.  
**Versuche es nur einmal**, wenn Deine Verdauung gestört ist,  
wenn Deine Stühle unregelmäßig sind, wenn Dein Schlaf unruhig ist,  
wenn Schmerz Deinen Kopf quält, wenn Du Dich müde und erschöpft fühlst.  
Es ist nicht in Apotheken zu finden. Es wird durch besondere  
Agenten geliefert, oder direkt aus dem Laboratorium von  
**Dr. Peter Fahrney & Sons Co.**  
2501 Washington Blvd. **Chicago, Ill.**

**Jubiläums-Buch**  
mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und  
vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und  
neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier  
gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern  
zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen  
sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben.  
Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen,  
was die St. Peters - Kolonie ist.  
**Preise portofrei:**  
Ein Buch für .... \$0.50  
Drei Bücher für .... \$1.25  
Sechs Bücher für .... \$2.25

**ST. PETER'S PRESS**  
Muenster, Sask.

# Die C

Der  
... die Bitter  
find Wort Gotte  
Seiland vorbildet  
Zeitamentes auf  
darin, daß die  
ganz in den Hirt  
Jakob war  
sein Ende nahen  
segnen, da nach  
Erlöser hervorgeh  
diese Unterredung  
des Vaters ihrem  
Geheiß legt er, mi  
Bildpretes subere  
Hände mit Ziegen  
vermeintliche Bild  
lichen Segen.  
Die Juden i  
Höhpriester im 9  
Hände, auf Dies  
auf dieses Tier af  
getrieben und dem  
Ziegenfelle“ sagt  
selber ohne Sünde,  
Der Segen aber,  
rächliche Vater fe  
kommenschaft der  
stiid im Segen, de  
auf dem Berge D  
menichlicher Schw  
vielgeliebter Sohn,  
unser aller Sünden  
Blüte der Reiden e  
nicht mit dem Jaf  
so folste der Segen  
seine Nachkommen i  
gehen, damit auch

Gingang (Zutroits).  
Gedenke Deiner  
die von Ewigkeit hin  
uns herrschen. Fern  
zu Dir, o Herr, er  
traue ich! Laß mich  
Gebet (Dratio).  
Gott, Du schickst,  
und aufen, daß wir  
und an der Seele von  
Jesus Christus.  
Brüder! Wir bit  
so, wie ihr von uns  
zu gefallen, auch w  
werdet. Denn ihr wiß  
den Herrn Jesum. I  
daß euch enthaltet vor  
fäß in Heiligkeit und  
Luft, wie auch die S  
weit gehe, und seinen  
Herr ist Rächer von  
bezogen haben. Denn  
sondern zur Heiligung  
Stufengang (Gradual)  
Die Drangale n  
meinen. n rette mi  
Mühe, e ; mir alle  
Traufus.  
Preisest den Herrn  
sein Erbarmen. Wenn  
kann verkünden all se  
Gerechtigkeit üben zu  
gedenke Deines Volkst

... die Bitter  
find Wort Gotte  
Seiland vorbildet  
Zeitamentes auf  
darin, daß die  
ganz in den Hirt  
Jakob war  
sein Ende nahen  
segnen, da nach  
Erlöser hervorgeh  
diese Unterredung  
des Vaters ihrem  
Geheiß legt er, mi  
Bildpretes subere  
Hände mit Ziegen  
vermeintliche Bild  
lichen Segen.  
Die Juden i  
Höhpriester im 9  
Hände, auf Dies  
auf dieses Tier af  
getrieben und dem  
Ziegenfelle“ sagt  
selber ohne Sünde,  
Der Segen aber,  
rächliche Vater fe  
kommenschaft der  
stiid im Segen, de  
auf dem Berge D  
menichlicher Schw  
vielgeliebter Sohn,  
unser aller Sünden  
Blüte der Reiden e  
nicht mit dem Jaf  
so folste der Segen  
seine Nachkommen i  
gehen, damit auch

... die Bitter  
find Wort Gotte  
Seiland vorbildet  
Zeitamentes auf  
darin, daß die  
ganz in den Hirt  
Jakob war  
sein Ende nahen  
segnen, da nach  
Erlöser hervorgeh  
diese Unterredung  
des Vaters ihrem  
Geheiß legt er, mi  
Bildpretes subere  
Hände mit Ziegen  
vermeintliche Bild  
lichen Segen.  
Die Juden i  
Höhpriester im 9  
Hände, auf Dies  
auf dieses Tier af  
getrieben und dem  
Ziegenfelle“ sagt  
selber ohne Sünde,  
Der Segen aber,  
rächliche Vater fe  
kommenschaft der  
stiid im Segen, de  
auf dem Berge D  
menichlicher Schw  
vielgeliebter Sohn,  
unser aller Sünden  
Blüte der Reiden e  
nicht mit dem Jaf  
so folste der Segen  
seine Nachkommen i  
gehen, damit auch

... die Bitter  
find Wort Gotte  
Seiland vorbildet  
Zeitamentes auf  
darin, daß die  
ganz in den Hirt  
Jakob war  
sein Ende nahen  
segnen, da nach  
Erlöser hervorgeh  
diese Unterredung  
des Vaters ihrem  
Geheiß legt er, mi  
Bildpretes subere  
Hände mit Ziegen  
vermeintliche Bild  
lichen Segen.  
Die Juden i  
Höhpriester im 9  
Hände, auf Dies  
auf dieses Tier af  
getrieben und dem  
Ziegenfelle“ sagt  
selber ohne Sünde,  
Der Segen aber,  
rächliche Vater fe  
kommenschaft der  
stiid im Segen, de  
auf dem Berge D  
menichlicher Schw  
vielgeliebter Sohn,  
unser aller Sünden  
Blüte der Reiden e  
nicht mit dem Jaf  
so folste der Segen  
seine Nachkommen i  
gehen, damit auch

... die Bitter  
find Wort Gotte  
Seiland vorbildet  
Zeitamentes auf  
darin, daß die  
ganz in den Hirt  
Jakob war  
sein Ende nahen  
segnen, da nach  
Erlöser hervorgeh  
diese Unterredung  
des Vaters ihrem  
Geheiß legt er, mi  
Bildpretes subere  
Hände mit Ziegen  
vermeintliche Bild  
lichen Segen.  
Die Juden i  
Höhpriester im 9  
Hände, auf Dies  
auf dieses Tier af  
getrieben und dem  
Ziegenfelle“ sagt  
selber ohne Sünde,  
Der Segen aber,  
rächliche Vater fe  
kommenschaft der  
stiid im Segen, de  
auf dem Berge D  
menichlicher Schw  
vielgeliebter Sohn,  
unser aller Sünden  
Blüte der Reiden e  
nicht mit dem Jaf  
so folste der Segen  
seine Nachkommen i  
gehen, damit auch

... die Bitter  
find Wort Gotte  
Seiland vorbildet  
Zeitamentes auf  
darin, daß die  
ganz in den Hirt  
Jakob war  
sein Ende nahen  
segnen, da nach  
Erlöser hervorgeh  
diese Unterredung  
des Vaters ihrem  
Geheiß legt er, mi  
Bildpretes subere  
Hände mit Ziegen  
vermeintliche Bild  
lichen Segen.  
Die Juden i  
Höhpriester im 9  
Hände, auf Dies  
auf dieses Tier af  
getrieben und dem  
Ziegenfelle“ sagt  
selber ohne Sünde,  
Der Segen aber,  
rächliche Vater fe  
kommenschaft der  
stiid im Segen, de  
auf dem Berge D  
menichlicher Schw  
vielgeliebter Sohn,  
unser aller Sünden  
Blüte der Reiden e  
nicht mit dem Jaf  
so folste der Segen  
seine Nachkommen i  
gehen, damit auch

# Die Liturgie der Kirche

## Der zweite Fastensonntag

„aus Völkern werden in deinen Nachkommen gesegnet sein.“ Das sind Wort Gottes an den Patriarchen Jakob, der uns heute den Heiland vorbildet. (Wenn letzten Sonntag kein Vertreter des alten Testaments auf den Heiland hingewiesen hat, so lag der Grund darin, daß die Gestalt des Isaak durch diejenige des Heilandes ganz in den Hintergrund gedrängt worden ist.)

Jakob war Adersmann, Esau Jäger. — Der alte Isaak fühlte sein Ende nahen, will noch einmal Wildpret kosten und seinen Aeltesten segnen, da nach seiner Vorstellung aus dessen Nachkommenschaft der Erlöser hervorgehen wird. Die Mutter Rebecca hört im Geheimen diese Unterredung zwischen Vater und Sohn und möchte den Segen des Vaters ihrem Lieblinge Jakob zuwenden. Sie ruft ihn. Auf Geheiß legt er, während sie in Eile zwei Zwicklein statt des gewünschten Wildpretes zubereitet, Esau Kleider an und bedeckt seine zarteren Hände mit Ziegenfellen. Dann bringt er dem blinden Vater das vermeintliche Wildpret, gibt sich als Esau aus und verlangt den väterlichen Segen.

Die Juden hatten alljährlich ein Sühnefest. Dabei legte der Hohenpriester im Namen des ganzen Volkes einem Ziegenbock die Hände auf. Dies sollte bedeuten, daß nun die Sünden des Volkes auf dieses Tier abgewälzt seien, welches dann in die Wüste hinausgetrieben und dem Untergange geweiht wurde. „So bedeuten die Ziegenfelle“, sagt Augustinus, „die Jakob über seine Hände angezogen hat, die Sünde, und dadurch wird Jakob das Vorbild dessen, der, selber ohne Sünde, die Sünden der andern auf sich genommen hat.“ Der Segen aber, den Isaak dem Jakob gibt, und welchen jeder israelitische Vater seinem Erstgeborenen gibt, damit aus seiner Nachkommenschaft der Erlöser hervorgehen möchte, findet sein Gegenstück im Segen, den Gottvater, wie das heutige Evangelium berichtet, auf dem Berge Tabor über seinen wesenstgleichen, in das Gewand menschlicher Schwachheit gekleideten Sohn ausspricht: „Das ist mein vielgeliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe,“ der wahrhaft unser aller Sünden getragen hat, und ihretwegen in eine unsägliche Wüste der Leiden getrieben worden ist. Und wie der Segen Isaaks nicht dem Jakob, sondern seiner ganzen Nachkommenschaft galt, so sollte der Segen des himmlischen Vaters durch Christus auf alle seine Nachkommen im Geiste, auf alle Angehörigen der Kirche übergehen, damit auch sie Gottes würden.

### Der Meßtext

#### Eingang (Introitus).

Gedenke Deiner Erbarmungen, Herr, und Deiner Barmherzigkeit, die von Ewigkeit sind, und laß nicht zu, daß unsere Feinde sie über uns herrschen. Befreie uns, Gott Israels, aus allen unsern Nöten! Zu Dir, o Herr, erhebe ich meine Seele, mein Gott, auf Dich vertraue ich! Laß mich nicht zu Schanden werden. Ehre sei dem Vater.

#### Gebet (Oratio).

Gott, Du siehst, daß wir aller Kraft entbehren: Behüte uns innen und außen, daß wir am Leibe vor allen Widerwärtigkeiten geschirmt und an der Seele von der schlechten Sinnesart gereinigt werden. Durch Jesus Christus.

#### Epistel: 1. Thesal. 4. 1 — 7

Brüder! Wir bitten und ermahnen euch im Herrn Jesu, daß ihr so, wie ihr von uns unterrichtet worden seid, zu wandeln und Gott zu gefallen, auch wirklich wandelt, damit ihr immer vollkommener werdet. Denn ihr wisst, welche Vorschriften ich euch gegeben habe, durch den Herrn Jesum. Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung; daß euch enthalte von der Unzucht, daß ein jeder von euch sein Geschäft in Heiligkeit und Ehre zu betreiben wisse, nicht in leidenschaftlicher Lust, wie auch die Heiden, die Gott nicht kennen; daß keiner zu weit gehe, und seinen Bruder im Geschäfte nicht überliste; denn der Herr ist Rächer von allem diesem wie wir euch vorhergesagt und bezeugt haben. Denn nicht hat uns Gott berufen zur Unlauterkeit, sondern zur Heiligung in Christo Jesu, unserm Herrn.

#### Stufengefang (Graduale).

Die Drangsale meines Herzens sind zahlreich geworden; aus meinen Nöten rette mich, o Herr! Siehe meine Niedrigkeit und meine Mühe, o Herr! Siehe meine Sünden.

Preisest den Herrn! Denn er ist gut; denn in Ewigkeit währet sein Erbarmen. Wer kann erzählen die Missetaten des Herrn, wer kann verkünden all sein Lob? Selig, die das Recht einhalten und Gerechtigkeit üben zu jeder Zeit. Gedenke unser, Herr, in Schuld, gedenke Deines Volkes! Kehre bei uns ein mit Deinem Geiste!

#### Evangelium: Matth. 17. 1 — 9

In jener Zeit nahm Jesus den Petrus, Jacobus und Johannes, dessen Bruder, mit sich, und führte sie abseits auf einen hohen Berg. Da ward er vor ihnen verklärt: und sein Angesicht glänzte wie die Sonne, seine Kleider aber wurden weiß wie der Schnee. Und siehe, es erschienen ihnen Moses und Elias: die redeten mit ihm. Petrus aber nahm das Wort und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein für uns: willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen, dir eine, dem Moses eine und dem Elias eine. Als er noch redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Als er noch redete, siehe, da überluthete sie eine lichte Wolke. Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe: diesen sollt ihr hören! Da die Jünger dieses hörten, fielen sie auf ihre Angesicht, und fürchteten sich sehr. Und Jesus trat hinzu, berührte sie, und sprach zu ihnen: Stehet auf, und fürchtet euch nicht! Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahe sie niemand, als Jesum allein. Und da sie von dem Berge herabstiegen, befahl ihnen Jesus, und sprach: Saget niemanden dieses Gesicht, bis der Sohn des Menschen von den Toten auferstanden sein wird.

#### Opfergefang (Offertorium).

Ich will nachsinnen über Deine Gebote, die ich innig liebe, will aufheben meine Hände zu Deinen Geboten, die ich liebe.

#### Stillsaget (Secreta).

Auf diese Opfergaben schau, Herr, wir bitten Dich, verführe nicht, damit sie unserer Hingebung und unserm Geiste förderlich seien. Durch unsern Herrn Jesus Christus.

#### Kommuniongefang (Communio).

Werk auf mein Rufen und achte auf mein lautes Flehen, mein König, mein Gott, denn zu Dir bete ich, o Herr!

### Gebet nach der hl. Kommunion (Postcommunio).

Demütig bitten wir Dich, allmächtiger Gott, verleihe denen, die Du durch Deine Mysterien erquickst, daß sie nun auch in wohlgefalligem Wandel geziemend Dir dienen. Durch Jesus Christus.

### Erklärung des Meßtextes

Das heutige Evangelium von Jesu Verklärung auf dem Tabor ist für uns eine Segensquelle durch das Bewußtsein, daß der Heiland jenen Segen, den er vom Vater auf dem Berge empfangen hat, an uns weitergibt. Dieser Segen aber wird uns ermöglichen, „Gott zu gefallen, ununterbrochen voranzuschreiten, . . . da Gott will, daß wir heilig seien durch Selbstbeherrschung und Keuschheit; denn Gott hat uns nicht zur Unreinheit, sondern zur Heiligkeit berufen“ (Epistel). Dieser Segen berechtigt uns auch zu jenem vollen Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit (Eingang, Stufengefang), die für uns auch ihre Allmacht ausbietet, damit wir stets, was recht und gottgewollt ist, tun (Traktus); der wir uns stets mit kindlichem Gebete nahen dürfen, da sie uns durch das heilige Sakrament allezeit so nahe ist (Kommuniongefang). Dieses aber weckt in uns die Freude am Worte Gottes und den ewigen Wahrheiten, mit denen wir uns — gewiß nur zu unserm Nutzen — immer vertrauter machen sollten durch Lesen und Hören (Opfergefang).

Um dieses Segens nicht verlustig zu gehen, bitten wir den Herrn in der Oratio um Schutz gegen Krankheit, und — was überaus wichtig und der Ueberlegung wert ist — um Bewahrung vor schädlichen Gedanken; um Vermehrung der Hingabe an Gott und der Geduld (Stillsaget); wir bitten endlich, der Empfang der heiligen Sakramente möge sich dort in uns auswirken, daß unser Leben stets gottgefälliger werde (Postcommunio).

### Quatemberfasten

Nach Acher, Pfingsten, Kreuz, Luzi Wiße, daß Fastenzeit sei!

Viernmal im Jahre ist Fastenzeit. Schon sehr früh hat man durch Fasten und Bußübungen — Papst Leo I. nennt dies eine apostolische Gewohnheit, d. h. sie hat schon zu der Apostel Zeiten bestanden — den Beginn einer neuen Jahreszeit Gott geweiht. Einige meinen, dieser Brauch sei entstanden im Anschluß an einen ähnlichen Brauch im alten Bunde, gestützt auf Zacharias 8. 19: „Die Fasten des vierten, fünften, siebenten und zehnten Monats sollen dem Hause Israel zur Lust und Freude und zu herrlichen Festtagen werden.“ Andere meinen, die Fastenzeit seien aus dem altrömischen Brauche der drei ländlichen Fasten entstanden. Tatsächlich beobachtete man im christlichen Altertum zu Rom dieses Fasten nur dreimal im Jahre. Eine vierte Fastenwoche wurde erst im 6. Jahrhundert eingeführt. Erst Papst Gregor VII. hat im elften Jahrhundert die Termine, wie wir sie heute haben und wie sie im obigen Werk spruch angedeutet sind, festgesetzt. Die Fasten wurden so gehalten, daß man am Mittwoch, Freitag und Samstag, nach dem ersten Fastensonntag, nach Pfingsten, in der dritten September- und dritten Adventswoche Fasten und Abstinenz beobachtete, zum Danke für die empfangenen Wohlthaten, als Bitte um Gottes Segen in der kommenden Jahreszeit. Da Papst Gelasius erlaubt hatte, an den Quatembertagen die hl. Prieisterröche zu spenden, so verband man mit dem Fasten zugleich das Gebet für gute Priester, was heute noch Brauch ist, da der Quatemberfasten bis heute Weibtag geblieben ist.

Die hl. Firmung soll jeder Christ ein Abbild Christi werden, nach dem Worte des Meisters: „Ich will, daß, wo ich bin, auch mein Diener sei.“ Diese Nachfolge Christi verlangt aber von Zeit zu Zeit Kraftaufbände, die man nur dann leisten kann, wenn man an den göttlichen Kraftquellen getrunken hat. Eine solche ist die hl. Firmung und die Zeremonien, die dabei vorgenommen werden, versinnbildlichen dies in vorzüglicher Weise.

Die hl. Firmung ist der Empfang des hl. Geistes und darum war es ganz angebracht, wenn man dieses hl. Sakrament in früheren Zeiten — und auch heute noch, wo dies möglich ist — am hohen Pfingstfeste spendete.

Das äußere Zeichen, wodurch die Gnadenmitteilung angezeit und bewirkt wird, sind die Handauflegung des Bischofs, die Salbung der Stirne mit Chrysan in Form des hl. Kreuzes und zugleich gesprochenen Worte: „Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes und firme dich mit dem Chrysan des Heiles im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes.“

Die Handauflegung wurde schon von den Aposteln bei Erteilung der hl. Firmung angewendet und wurde darum von der hl. Kirche beibehalten. Schon im alten Bunde bedeutete das Auflegen der Hände auf das Haupt eines andern Mitteilung des göttlichen Segens. So legte der sterbende Jakob den Söhnen Josephs die Hände auf und segnete sie.

Das Salben mit Chrysan bedeutet Mitteilung von Kraft. Wie wir bei der Taufe gesehen haben, hatten die Alten die Gewohnheit, vor Wettkämpfen ihren Leib zu salben, nicht nur um ihn geschmeidig zu machen und dem Gegner weniger Angriffsmöglichkeit zu bieten, sondern es verband sich damit auch die Vorstellung, der Körper werde dadurch zugleich gekräftigt. Chrysan, in welchem sich heilkräftiges Olivenöl befindet, deutet also auf die Stärkung unserer Seele durch die hl. Firmung hin.

Die Salbung geschieht in Kreuzesform, weil die Firmung den Christen unter die Reichen der Streiter Christi einreißt, das Kreuz aber das Erkennungszeichen dieser Zugehörigkeit ist. Der Christ soll dieses Erkennungszeichen nicht verbergen, sondern frank und frei auf offener Stirne zur Schau tragen, d. h., seines Glaubens sich nicht schämen. Denn „wer nicht bekennen wird vor den Menschen, den werde ich auch vor meinem himmlischen Vater bekennen“, sagt Christus.

Diese ganze Handlung aber geht vor sich im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes, weil die hier mitgeteilte Kraft, aus Gott ist und durch Gott, die heiligste Dreifaltigkeit, uns zukommt.

Daß der gefirmte Christ nun stark genug ist, um bei richtigem Mitwirken mit der Firmung auch Verfolgungen um des Glaubens willen erdulden zu können, deutet der nach der Salbung erteilte Badenstreich an.

Die Firmung aber vermehrt dir die heiligmachende Gnade, das heißt, die Gottzugehörigkeit, gibt dir dann ein Anrecht auf Gottes besonderen Beistand in Verführung und Gefahr und trägt dir endlich ein unauslöschliches Merkmal ein, daß du zur Jagde Christi gehörst. Und solltest du ihr einst untreu werden und sie fliehen, so wird dich dieses Zeichen einst als Fahrenflüchtigen verraten.

### Ein Rückblick auf das Fest der hl. Drei Könige

Das Christkind mochte ein Jahr alt sein, als die drei Weisen aus dem Morgenlande in Betlehem es besuchten. Und dieser Besuch ist für uns so lehrreich.

Die drei Weisen, Könige, Abkömmlinge vornehmer Priesterge-schlechter, knieten vor dem Kinde, in einem Hause, wo alles nur das Gepräge der Armut trägt; wo alles verrät, daß man hier von der Hand viel auf die Seite tun darf, wenn man nicht hungern will; wo alles verrät, daß man es mit den einfachsten Leuten des Volkes zu tun hat. Und wie haben sich wohl die Einwohner von Betlehem gewundert, als drei Könige mit Gefolge, auf kostbaren Reitern, gerade je-ne weiter gar nicht bekannten, jüngst einwandernden Leute von Nazareth erfragten. Wir würden uns auch gar nicht wundern, wenn die drei Könige enttäuscht gleich wieder umgekehrt und fortgezogen wären. Ein ganz außerordentlicher Stern hatte sie nach Betlehem geführt: sie kannten auch die Propheteiung des Balaam vom wunderbaren Sterne; sie glaubten in Betlehem etwas ganz Stattliches, Nützlichliches und Königliches zu finden, einen glänzenden Hofstaat, in Purpur gekleidete Diener und Ratgeber eines großen Königs, und diesen selbst in einem Palaste, auf kostbaren Throne, wie das so im Morgenlande Brauch war — und von all dem finden sie nichts.

Aber es gibt etwas Größeres im Menschen drin als den bloßen Schein, es gibt noch eine andere Stimme in deiner Seele als bloß diejenige der Natur, es gibt auch eine Stimme des Glaubens. Und diese Stimme des Glaubens, die im Herzen der drei Könige lauter sprach als diejenige der Natur, des äußeren Scheines, darum haben sie in dem einjährigen Kinde den Heiland der Welt, den Gott des Himmels und der Erde erkannt. Darum sind sie vor ihm niederkniet und haben es anbetet. Wie schon mußte das sein: Die drei hl. Könige im schimmernden Gewande, all die Diener und die prunkvolle Begleiterschaft auf den Knien vor dem armen, kleinen Kinde, im armen Hause, in welchem sich die hl. Familie eingerichtet hatte!

Der Glaube ist auch unser Stern, der uns zum Kinde führt und Gott erkennen läßt. Der Glaube sagt uns, daß Gott, wenn auch unsichtbar, doch überall gegenwärtig ist und daß wir ihn überall anbeten können. Der Glaube sagt uns, daß der Heiland der Welt auch in uns selbst und in allen Menschen wohnt, die die heiligmachende Gnade besitzen, und daß wir ihr im Herzen des lebten und unscheinbarsten Menschen anbeten können, wenn nur die Gnade darin wohnt; daß darum alles, was wir diesem lebten, armseligsten Menschenkinde tun, dem Heilande selber tun, der in diesem Menschen Gastrecht hat. Der Glaube sagt uns, daß das Kinde von Betlehem auf uns nieder-

schaut, wenn der Priester in der Messe die kleine, arme, schundlose Hostie emporhebt. Schauen wir darum in jenem Augenblicke das Kindelein in Brotgestalt, unsere Seelenahrung, voll Freude an, wie es die hl. drei Könige getan haben, und neigen wir dann anbetend das Haupt vor dem Gotte in Brotgestalt. Der Glaube sagt uns, daß das Kindelein von Betlehem im stillen Tabernakel Wache hält und an unserer Stelle und für uns betet, während wir unserm Tagwerke nachgehen. Und weil wir das glauben, machen wir in jeder Kirche, wo ein Tabernakel ist, die Anbetung, das Zeichen der Anbetung, der Verehrung, die man nur dem goldenen Kinde mit einigen Stüchlein Brot sieht, erkennt der Glaube den Herrn Himmels und der Erde.

Der Glaube ist der Stern, der uns zum Heilande führt und uns den Heiland erkennen läßt. Und dann legen auch wir Geschenke nieder vor dem unscheinbaren Könige Himmels und der Erde: Gold, Weihrauch und Myrrhe. In den Jahren der drei Könige waren das die kostbarsten Geschenke, die sie aus ihrer Heimat mitnehmen und dem Kinde darbringen konnten. Ihre Geschenke machen wir uns zu eigen und legen sie vor dem Kinde nieder. Gold: das brachte man Königen dar, und darin liegt die Anerkennung und der Ausdruck unseres Glaubens an Christus, den Königlichen. Weihrauch brachte man und bringt man heute noch der Gottheit dar. In den ersten christlichen Zeiten ließ man den eingesangenen Christen die Wahl, den Göttern Weihrauch zu streuen und ihnen so Anbetung zu leisten oder zu sterben. Weihrauch streuen wir dem Kinde von Betlehem zum Ausdruck unseres Glaubens an Christus Gott. Myrrhe schenkte man bei Todesfällen, um die Leiche damit vorzubereiten und vor zu schneller Fäulnis zu bewahren. Damit geben wir schon mußte das sein: Die drei hl. Könige im schimmernden Gewande, all die Diener und die prunkvolle Begleiterschaft auf den Knien vor dem armen, kleinen Kinde, im armen Hause, in welchem sich die hl. Familie eingerichtet hatte!

Das Fest der hl. Drei Könige ist also das Andenken an drei Erscheinungen: Christus Gott, Christus Mensch, Christus König. Venite adoremus — Kommet laßt uns anbeten! Und wenn wir wie die drei Weisen wieder in unser Land zurückkehren, zurück an unsere Pflicht und ins Alltagsleben, dann laßt das Wunderbare, das ihr in euch aufgenommen habt und was ihr gesehen habt, kumbeworden durch euer gutes Beispiel in Glaube und Handeln. Amen.

#### Anzeige

Ein katholisches deutsches Mädchen sucht Stelle bei einer deutschen katholischen Familie. Anfragen richten man an

St. Francis Hospital Scott, East.

### Canadian Pacific Steamship

#### Einwanderung von Familien

Die gegenwärtigen Einwanderungsvorschriften erlauben es uns, vom kontinentalen Europa Ehefrauen und Kinder zu den in Canada an-sässigen Ehemännern bezw. Vätern herüberzubringen.

Die Canadian Pacific Dampfschiffsgesellschaft ist in der Lage, in kurzer Zeit die erforderlichen Einreise-Glaubensscheine zu beschaffen.

Die voranzubehaltenen Schiffstypen (Prepoids) der Canadian Pacific bieten Ihrer Familie eine schnelle, sichere und bequeme Reise auf einem unserer modernen Schnellampfer.

Von April bis Oktober direkte Abfahrten von und nach Hamburg.

Herr Kurt von Hopfgarten, der Hamburger Vertreter der Canadian Pacific, befindet sich jetzt auf einer Geschäftsreise in West-Canada und ist bereit, jeden einzelnen Fall prompt und mit Sorgfalt zu erledigen. Er wird gerne persönlich bei Ihnen verkehren und Ihnen behilflich sein, alle notwendigen Papiere fertigzustellen ohne Unkosten für Sie.

Um volle Auskunft wenden Sie sich, bitte, an den nächsten C. P. R. Agenten oder schreiben Sie in Deutsch direkt an einen der folgenden Vertreter:

W. C. CASEY, Steamship General Passenger Agent 372 Main Street, Winnipeg, Man.

Canadian Pacific Steamships Canadian Pacific Steamships C.P.R. Bldg., Edmonton, Alta. C.P.R. Bldg., Saskatoon, Sask. G. F. Schmidt K. v. Hopfgarten 372 Main Street Winnipeg, Man. 372 Main Street, Winnipeg, Man.

### Der deutsche Raiffeisenverein auf indischem Boden

(Fortsetzung von Seite 1)  
meinden des Landes zur Geschäftsführung heranzuziehen, bis sie imstande sind, selbständige Banken zu errichten. Ist das geschehen, soll ihr Zusammenfluß erfolgen.

Für die Zwecke der „Catholic Cooperative Society“ ist ganz Chota Nagpore geteilt in ebensoviele Zirkel, als es Missionsstationen gibt. In jeder Station ernannt der Erzbischof von Kalkutta einen Unterdirektor. Dieser teilt seinen ganzen Zirkel in Dorfgemeinschaften, innerhalb welcher den Mitgliedern eine genaue Kenntnis des Charakters und der wirtschaftlichen Lage des einzelnen möglich ist. Diese Dorfgemeinschaften bilden die Lokalbanc (rural units). Vom Unterdirektor geleitet muß jede rural unit soviel als möglich wie eine selbständige Bank ihre Geschäfte führen. Deshalb findet einmal im Jahre eine obligatorische Generalversammlung der Mitglieder statt. Diese erwählt den Verwaltungsrat (Board) — fünfjährig, der wiederum alle Funktionen, Rechte und Verpflichtungen der lokalen Raiffeisenbanken zu erfüllen hat. Freilich beim jetzigen Stande der Organisation unterliegen seine Entscheidungen der Bestätigung durch den Zentralverwaltungsrat in Ranchi. Andererseits ist letzterer bezüglich Darlehen, Aufnahme, Ausschluß und Bestrafung von Mitgliedern an das Gutachten des Board's der rural unit gebunden. Auf diese Weise beobachtet die ganze Organisation das wesentlich demokratische Prinzip der Raiffeisenbanken und sichert zu gleicher Zeit die allmähliche Herausbildung und geschäftliche Erziehung der Mitglieder.

5. Geschäftsbetrieb. Die rural units liefern alle Barerträge, (8 as.) Eintrittsgeld, Aktien gleich 3 Rs., Spareinlagen, Zinsen, Teilrückzahlungen der Darlehen, durch Vermittlung der Unterdirektoren an die Zentralbank in Ranchi ab. Auf demselben Wege bewerkstelligt die Zentralbank ihre Zahlungen an die rural units. Der Kassenbedarf wird

im feuerfesten Zinkbank in Ranchi aufbewahrt, dessen Schlüssel während der erzieherischen Periode der Bank in den Händen des Direktors befindet. Diese Periode ist durch die Statuten auf 15 Jahre festgelegt. Die Bank unterliegt einer jährlichen Inspektion durch den staatlichen Revisor (registrar of Cooperative Credit Societies).

Es fragt sich nun, ob die anglo-indische Regierung sich bereitfinden werde, eine so ausgesprochen katholische Organisation gesetzlich anzuerkennen, zumal unsere Statuten über den Act of Cooperative Credit Societies of Bengal hinausgehen. Unsere Organisation will solche Banken erst schaffen, wenn ein Bund von Banken, sondern eine zentralisierte Bank, eine Schule kooperativen Bankwesens, ein cas sui generis (d. h. etwas ganz Eigenes).

Der Lieutenant-Governor von Bengal mit seinem Council ging auf alle unsere Wünsche mit der größten Liebenswürdigkeit ein. Er machte sogar Gebrauch von seinem Prärogativ, gewisse Abschnitte des Gesetzes zu suspendieren und anderen Artikeln Gesetzeskraft zu verleihen. Auf Grund dieses im Interesse der katholischen Mission geänderten Gesetzes wurde am 2. Dezember 1909 unsere Statuten anerkannt und eingetragen.

Am Geschäftsjahr vom 31. März 1911 bis 31. März 1912 unserer katholischen Bank wurden an 1425 Mitglieder Darlehen im Gesamtwerte von 18 174 Rs. 8 as. gegeben, darunter 332 Darlehen für Saatfrucht zu 2299 Rs. 8 as., 675 Darlehen für Zugvieh zu 9816 Rs. 8 as., 64 Darlehen für Hypothekensicherung zu 1249 Rs., 106 Darlehen zur Schuldenlösung zu 1365 Rs. Sätte die Bank nicht bestanden, so hätten die armen Bauern statt 1703 Rs. letztes Jahr 20 145 Rs. Zins bezahlt. Das Gesamtvermögen seit 2 1/2 Jahren beläuft sich auf 34 038 Rs.

Der offizielle Regierungsbericht schrieb bereits im ersten Jahre des Bestehens unserer Genossenschaft: „Diese Organisation ist indes ein Erfolg abfolgt sicher und muß schließlich eine ökonomische Umwälzung in Chota Nagpore herbeiführen.“ Obige Zahlen beweisen, daß wir in den zwei letzten Jahren mächtige Schritte zur Erreichung dieses Zieles getan haben. Unsere Christen haben gezeigt, daß sie bereit sind, sich große Opfer aufzuerlegen, um eine ihre Bedürfnisse entsprechende Bank zu gründen — und das ist die Frucht der erzieherischen Tätigkeit der Bank — aber ihre Hilfsmittel sind zu gering, um ein Kapital aufzubringen, das auch nur der dringenden Not von 140 000 Christen steuern könnte. Wir haben eben viele Familien, die zu arm sind, um auch nur 3 1/2 Rs. (8 as. Eintrittsgeld, 3 Rs. Teilhaberbeitrag) zu bezahlen, und gerade diese Familien benötigen am dringendsten Anleihen zu geringem Zinsfuß.

Es wäre sicherlich ein herrliches Werk apostolischer Nächstenliebe, diejenen armen der Armen den Weitritt zur Bank zu ermöglichen. Kapitalaufnahme in Indien zu dem jetzigen Zinsfuß von 6-9% ist außer Frage, während sich im deutschen Vaterlande vielleicht Kapitalien finden ließen zu 4%. Wenn es uns gelang, unser Kapital auf 200 000 Rs. zu erhöhen, dann wäre unseren Christen eine, wenn auch bescheidene, jedoch menschenwürdige Erleichterung gesichert und zugleich die finanzielle Frage der katholischen Mission in Chota Nagpore gelöst.

Zweifelslos wird dann den bisher noch bedürftigen Stammesgenossen die Annahme des Glaubens weit beehrlicher erscheinen, wenn sie sehen, daß die katholische Kirche, nach der Lehre und dem Beispiele ihres göttlichen Meisters, nicht nur die ewigen Bedürfnisse des menschlichen Herzens befriedigt, sondern auch die zeitliche Not ihrer Kinder nach Kräften lindert.

Zweifelslos wird dann den bisher noch bedürftigen Stammesgenossen die Annahme des Glaubens weit beehrlicher erscheinen, wenn sie sehen, daß die katholische Kirche, nach der Lehre und dem Beispiele ihres göttlichen Meisters, nicht nur die ewigen Bedürfnisse des menschlichen Herzens befriedigt, sondern auch die zeitliche Not ihrer Kinder nach Kräften lindert.

Zweifelslos wird dann den bisher noch bedürftigen Stammesgenossen die Annahme des Glaubens weit beehrlicher erscheinen, wenn sie sehen, daß die katholische Kirche, nach der Lehre und dem Beispiele ihres göttlichen Meisters, nicht nur die ewigen Bedürfnisse des menschlichen Herzens befriedigt, sondern auch die zeitliche Not ihrer Kinder nach Kräften lindert.



### Büchertisch

Deutschland am Scheideweg. Gedanken zur Außenpolitik. Von Dr. Walter Hagemann. Mit einer Einführung von Dr. Ludwig Kaas, M. d. R.

„Schriften zur deutschen Politik“, herausgegeben von Dr. Dr. Georg Schreiber 25. und 26. Heft. gr. 8° (X und 150 Z.) Freiburg im Breisgau 1931, Herder Verlag, 4.20 M.

Das Vorwort, welches der Zentrumsführer, Prälat Dr. Ludwig Kaas, diesem Buche gewidmet hat, brachte die französische Presse in Siechtum. Es heißt darin, mit Bezug auf das Deutsche Reich: „Die physische und psychische Belastungsfähigkeit eines jeden Volkes hat ihre Grenze. Der deutsche Sanktion wird sich nicht auf Lebenszeit an die Treumühle Versailles binden lassen. Wenn die Verbotskraft und Verständnislosigkeit seiner Verbände ihn zur Verzweiflung trieben, würde die Zeit kommen können, wo die Sanktionstragodie sich im Politischen wiederholt und wo die Wächter des status quo unter den splitternden Wälken ihres eigenen Schalles begraben werden.“

Dieser wichtige Satz machte die Äußerung des Verfassers Schandverträge sehr nervös und eine erregte Diskussion folgte im Plattenwald, die wenigstens das eine Gut hütete, daß die gesamte Lufthelm die Gefahr sehen konnte die ihr im Falle des Zusammenbruchs des Deutschen Reiches droht.

Das Buch selbst bringt Gedanken zur Außenpolitik und ist von dem angesehenen Redakteur der „Germania“, des bedeutendsten Zeitungsblattes, geschrieben.

Bilderbibel für unsere Kleinen. Herausgegeben von H. Scherer, Dr. Schaeffer und H. Jung, Hilfslehrerinnen in Düsseldorf. 37 ganzseitige mehrfarbige Bilder mit fundierten religiösen Texten in Sütterlinschrift. 12° (62 S.) Freiburg im Breisgau 1930, Herder, kartoniert 2 M.; in Leinwand 2,80 M.

Ein farbig illustriertes Bibel-Bildlein für Kinder in den ersten Schuljahren. Kurz und bündig in zwei Bildern die Erschaffung der Welt und das verlorene Paradies, dann die Verkündigung der zehn Gebote. Hierauf folgt das Leben Jesu in mehreren Bildern. Dem hl. Geist ist ein Pfingstbild gewidmet. Gleichsam als Anhang beschließen die Bilder aus der praktischen Betätigung des Glaubens die Serie.

Die Bilder sind recht nette und einfache Aquarelle in modernen Stil. Der Text ist kurz und in Handschrift gegeben.

Das schmale Bildlein stellt einen trefflichen Beisatz für den Religionsunterricht der Jüngsten dar.

Walter, Elisabeth, Abenteuerliche Reise des kleinen Schmiedekind mit den Zigeunern. 8° (VI u. 250 S.) Freiburg im Breisgau 1930, Herder. In Halb-leinen 3.80 M.

Ein richtiges Buch für Puppen und Mädels, denen die Abenteuerlust in den Knaben steckt. Die Phantasie wird hier in edle Bahnen gelenkt. Neben den kindlichen gezeichneten Landschaftsbildern berichtet es Elisabeth Walter trefflich, heimliche Sagen aus dem Badener Lande einzuflechten, gibt ihrem jungen Herzen eine phantastische Geisteserlösung zur Aufgabe. Die ihm im Bewußtsein der Wichtigkeit seiner Mission, über sich selbst hinauszuschauen läßt.

Sonntagsprogrammen über Radio alle Klänge wegfällen soll. Nur der Name, die Adresse und die Art des Geschäftes des Programmstellers dürfen angegeben werden. Dies wurde im Interesse der würdigen Feier des Sonntages festgelegt. Fast alle Radiostationen Kanadas waren bei der Sitzung vertreten.

Störung der Papstrede durch Sowjetsender. Aus der Vatican Stadt wird unter dem 15. Februar gemeldet, daß nach Mitteilung kanadischer und französischer Funkstationen eine Sowjetstation während der Papstzeremonien am 12. Februar, durch Signalabgabe auf der gleichen Welle wie der Vaticansefender (1934) die Sendung zu stören suchte.

Während in Frankreich tatsächlich dadurch der Funkpruch beeinträchtigt wurde, blieb er in Kanada gut verständlich und die Vaticanstation war stark genug, die Sowjetsignale zu erdrücken.

Nimmerhin ist dieses Vorgehen der Bolschewiki recht bezeichnend. Im gewöhnlichen Leben nennt man solche Taten „Sausbubenstreiche“.

Die Weltmeister - Eierlegerin. H. d. a. f. i. z. Brit. Col. — Mit 357 Eiern, gelegt in 365 Tagen, ist die weiße Leghornhühner, No. 208, Eigentum von William Whiting, als Siegerin aus dem von der hiesigen Ackerbauvereinsstation veranstalteten Wettbewerb hervorgegangen. Der Wettbewerb dauerte vom 1. November 1929 bis 30. Oktober 1930. In dieser Zeit hat die Henne Eier gelegt, welche insgesamt 52 Pfund oder das Zehnfache des Gewichtes des Tieres betragen. Auf die Dauer des Wettbewerbes befand sich das Tier nicht bei seinem Eigentümer, sondern unter Aufsicht der Versuchstation.

Eine neue Papstgeschichte! Soeben erscheint von dem bekannten Mitarbeiter des „Gral“ und anderer führender Zeitschriften, Professor Dr. Gert Duda: Das Papsttum, von seiner Entstehung bis zur Wiederherstellung seiner Souveränität. 534 Seiten mit 576 Textabbildungen, 43 ganzseitigen

Bildern und 36 farbigen Tafeln nach Originalen alter und neuer Meister. 1930, Nürnberg, Sebaldis-Verlag. 17 Beyerungen je M. 2.50. In Leinen gebunden M. 47.50. Das Werk ist berufen, Eingang in jedes katholische Haus zu finden.

Krankheiten der Pferde. Dämpfigkeit (Seibes). Dieses chronische Leiden äußert sich durch Atemnot und ist meistens auf fehlerhafte Fütterung zurückzuführen. Hauptmerkmale sind: Atemnot, hohler Husten, Abgang von Gasen, eingefallene Flanken, kein Fieber, keine verminderte Fresslust. Behandlung: Man sei beim Verfüttern von Heu sparsam und feuchte das Heu stets an; gebe entsprechend mehr Körnerfutter und benutze, wenn möglich, Sobelpäne als Streumaterial. Eine halbe Unze Fowler's Solution zu jeder Futtermenge hat gute Wirkung. („Der Landmann“.)

Münster Getreidepreise: Mittwoch, den 25. Februar 1931.

Weizen Nr. 1 Northerner	.41	.59
Nr. 2	.38	
Nr. 3	.35	
Nr. 4	.29	
Nr. 5	.27	
Nr. 6	.25	
Futter	.23	
Nr. 1 Rejected		
Nr. 2		
Nr. 3		

Jährer Weizen bringt 5 Cents, feuchter Weizen 10 Cents und ausgewaschener 7 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört. Die Angaben für den Weizen sind auf der Basis No. 1.

Hafers No. 2 CB	.164	.28
No. 3 CB	.13	
Extra Futter	.15	
No. 1 Futter	.13	
No. 2 Futter	.11	
No. 3 Futter	.8	
Gerste No. 3 CB	.8	.22
No. 4 CB	.5	
No. 5 CB	.3	
No. 6 CB	.2	
Hoggen	.13	
Flachs	.79	

Hollywood Kleider. Neue dicke wollen Kleider — erzeugt aus glänzendem figuralem Flor-Satin. In der sehr gefälligen ärmellosen Mode oder mit kurzen Ärmeln. Jedes zu \$2.45

Wäsche - Kleider. Neue knusperige Wäschkleider etwa ein Dutzend verschiedener Moden und Muster. Erzeugt aus einer guten Qualität wachsbarem Druc, die sich gut waschen lassen und ihr ursprüngliches elegantes Aussehen behalten. Kaufen Sie zwei oder drei davon zum Sonderpreis von \$1.19

Reformhosen aus Lavender Leinen. Ein neuer niedriger Preis für Lavenderleinen Reformhosen. Die Qualität der Knopfseide bedarf keiner Einführung bei unseren Damenkundschäften. Zu beschaffen in Stapeln von allen Farben. Neuer Preis per Paar \$1.75

Seidengewebte Frauenkleider. Mit zierlichen Spitzen verzierte Kleider. Erzeugt aus feingewebtem Kunstseidengarn, das sich ausgezeichnet trägt und wäscht. Vorrätig in verschiedenen Moden und Farben, in niederen, mittleren und hohen Größenummern zum Preise v. \$1.29 u. \$1.79

Neue Frühjahrsstapen. Alle aus neuem Cloth in großer Verschiedenheit der anmutigen Muster und Moden. Fester frei faconiert und vernünftig im Preis. \$1.25, \$1.50 und \$1.75

Patent Oxford für Knaben. Neue Auswahl von eleganten Knaben Ausgeschuhen in schwarzem oder braunem Patentleder, welches weich und schmieglam ist. Mittelmäßige Stappen und schöne Arbeit. Größten 1 bis 5. P. P. \$2.95

Männer Arbeitsstapen. Erzeugt aus besserer Qualität Leder mit breiten Stappen. Ladelofter Sitz, ausgeführt mit Panco Sohlen und Gummiabfüßen. Per Paar \$2.98

Spezereiwaren - Sonderangebot. Nur Freitag u. Samstag. Bestons Soda Bisquit — 3 Pfd. Packungen. Eritlaffige Sodas. Schweinefleisch, Burns geschnittene Schweinefleisch in Zelophanpapier verpackt. 1/2 Pfd. Paket 16c

Marshallmalls - Freische. Sendung. Zelophanpapier. Packung. Per Paket 8c. Salat, frische knusperige Säuptel. Per Stück 8c

Dem Erwachten beweist das Buch die poetische Gestaltungsgabe der Verfasserin und ihr reiches Können im Erzählen.

Radio-Klame an Sonntagen verboten. Toronto, Ont. — Von der Canadian Association of Broadcasters wurde bei einer Sitzung am Freitag beschlossen, daß bei den

Neue Frühjahrsstapen. Neue Frühjahrsstapen aus eleganten Qualität schwarzem Stableder; auf gutgeputzten Leisten gemacht mit Gummiabfüßen. Alle Größten per Paar \$3.50

Spezereiwaren - Sonderangebot. Nur Freitag u. Samstag. Bestons Soda Bisquit — 3 Pfd. Packungen. Eritlaffige Sodas. Schweinefleisch, Burns geschnittene Schweinefleisch in Zelophanpapier verpackt. 1/2 Pfd. Paket 16c

Marshallmalls - Freische. Sendung. Zelophanpapier. Packung. Per Paket 8c. Salat, frische knusperige Säuptel. Per Stück 8c

Dem Erwachten beweist das Buch die poetische Gestaltungsgabe der Verfasserin und ihr reiches Können im Erzählen.

Radio-Klame an Sonntagen verboten. Toronto, Ont. — Von der Canadian Association of Broadcasters wurde bei einer Sitzung am Freitag beschlossen, daß bei den

Radio-Klame an Sonntagen verboten. Toronto, Ont. — Von der Canadian Association of Broadcasters wurde bei einer Sitzung am Freitag beschlossen, daß bei den

## Herr Farmer!

Eine sehr wichtige Angelegenheit steht nun zu Ihrer Diskussion und Entscheidung. Die Vermarktung Ihres Hauptproduktes — des Getreides — ist die Langenpfe der Attacke in Ihren mannigfaltigen, schwierigen Problemen.

### Was gedenken Sie zu tun?

Es wurde der Vorschlag zu einem Gesetz über die kooperative Getreidevermarktung gemacht, welches Sie in die Lage versetzt, 100% Ihres Getreides zu den günstigsten Bedingungen zu vermarkten und den Weg zu einer vollkommenen Organisation Ihrer Betriebe ebnet. Sie allein müssen die Verantwortung auf sich nehmen zu entscheiden, ob solch ein gesetzlicher Schritt im Interesse aller unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen ist.

### Sie muessen etwas tun

Viele Hilfsmittel sind für die Krankheiten der Landwirtschaft vorgeschlagen worden. Sie als Einzelperson können nicht ohne Verluste alle Ihre Probleme lösen. Weder der Konsument, noch der Getreidehändler, noch die Regierung können sie für Sie lösen. Wer also kann es, wenn nicht Sie und alle übrigen Farmer durch eine einheitliche Organisation? Wo muß angegangen werden, wenn nicht in der Getreidevermarktung? Wenden Sie auch weit genug in die Zukunft?

### Gehen Sie den Tatsachen auf den Grund

Das ist Ihr Problem! Die Tatsachen sind dieselben für alle Farmer von Saskatchewan und es gibt auf diesem Gebiete keine grundlegenden Verschiedenheiten der Interessen. Die Landwirtschaft braucht Einigkeit und Sie brauchen Einigkeit.

Die Gesetzgebung kommt nur dort in Frage, wo die Verhältnisse es erfordern; Meinungsverschiedenheiten bestehen bloß wegen der Art der Durchführung. Keine Gesetzgebung fand je die 100%ige Unterstützung der Wählerschaft. Wenige Leute auf der Welt glauben an die Möglichkeit der vollständigen persönlichen Unabhängigkeit. Der Handel hat immer gegen eine Farmerorganisation Stellung genommen. Er tut es auch jetzt noch, da er sein Geld aus Ihnen herauszieht.

### Ziehen Sie Ihre Schlussfolgerungen

Saskatchewan Co-operative Wheat Producers Ltd. Hauptoffice - Regina, Sask.

### 28. Ja

## Die M

Das Brin fen hat sich durchgeföhrt und diese Er der ländliche tölkerung fort ten als auch Während (Credit Union als Sparkast haben und seit einigen Blüte gelang lichen Zusätz mehr den Farmerchaft.

Wir wollen mit den „Murfassen, wie fi und den Ber Von dem hend, daß die schäftsbetrieb daß dieser L deren Geschäft bitbedürfnis muß, ehe er Nutzen ziehen notwendige M che eine mög oder einen gu Tierhaltung n nötigen Geld tal genannt, f nun wegen do ter Ernte od sei es, weil fänger noch n diesen Kapitali ses Kreditbedü auch für den Kapital, das be der vorliegt z Vieh, Wirtschaft „Credit Union den, die sich die Gründun gen.

### betrachtet Notwendig

2. „Der Berad aung preisgege Wenn wir f der, die gan reinen Ehe erw Unfer Schmerz gern, als Wir liche Einrichtu Beratung und gegeben ist.

Nicht mehr und im Dunkel. Offentlichkeit, gefühl, in Wo Schanzpielen je nen, Liebesgehe in Kinodarstellu vortragen, kurz dungen der Re ligkeit der Ehe zogen oder ber negeben. Gef und die schimp den verherlich schillernden Far ob sie von je Schande frei w nicht an Wäde zeit nicht selte Schin der W man aber ungschäftlich anprei leichter Eingang vertretenen Leh höchsten Ertrag dernen Geistes Geistes, der ein Zeit bedacht, fä gen Sorntellen

